Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 1 Mark, bei lokalen Anzeigen 80 Pfg. Reklamezeile 5 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schudeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 27 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 81 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 144 (1. Blatt) | Donnerstag, den 22. Juni 1922 | 50. Jahrgang

Reichstag.

(Sitzung vom 21. Juni.)

Als Präsident Löbe am Mittwoch die Reichstagssitzung eröffnete, wies das Haus noch erhebliche Lücken auf. Allmählich nur füllten sich die Bänke. Auch am Regierungstische waren zunächst nur Kommissare anwesend. Erst später fand sich Reichskanzler Dr. Wirth mit seinen Kabinettsmitgliedern ein. Zur Verhandlung standen

die Reparationsabkommen

und zwar die Wiesbadener-, Bemelman- und Gilletvereinbarungen, die vom Auswärtigen Ausschu ßdes Reichstages bereits gebilligt worden sind. Verbunden mit der Beratung dieser bedeutsamen deutsch-französischen Verträge wurden nicht weniger als sechs Interpellationen. Fa stalle Parteien des Reichstages waren mit diesem schweren Geschütz angerückt. Die Deutschnationalen erhoben Einspruch gegen die Wiesbadener Protokolle, weil sie ohne Zustimmung des Reichstages unterzeichnet worden seien. Die Deutsche Volkspartei fragte, was an der Behauptung wahr wäre, England und Frankreich wollten die Rheinlande neutralisieren. Die Unabhängigen Sozialdemokraten erbaten Auskunft über das Ergebnis der Verhandlungen mit der Reparationskommission. Das Zentrum erhob einmal Einspruch gegen die von der Entente verfügte Zerstörung von Eisenbahnbauten im besetzten rheinischen Gebiet und interpellierte ferner wegen der Zustände im Saargebiet, ebenso die Kommunisten. Dernburg (Dem.) berichtet eingehend über die Verhandlungen im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages, in welchem die beiden Rechtsparteien die Reparationsabkommen abgelehnt hätten. Darauf begründeten die Vertreter der Interpellanten ihre Anfragen an die Reichsregierung. Zunächst erhob der deutschnat. Abg. Reichert Einspruch gegen die Wiesbadener Beschlüsse, bei denen man den Reichstag völlig ausgeschaltet hätte. Es folgten die Antworten der Regierung. Zunächst stellte der Staatssekretär für den Wiederaufbau Müller fest, da ßdas Wiesbadener Abkommen einer besonderen Zustimmung des Reichstages nicht bedurft habe. Das sei auch die Ansicht des Auswärtigen Ausschusses gewesen. Außenminister Dr. Rathenau ging dann kurz auf die anderen Interpellationen ein. Mit besonderer Wärme im Tone gedachte er der Rheinlande. Nachrichten über eine beabsichtigte Neutralisierung liegen der Reichsregierung nicht vor. Sie würde auch niemals für eine Abtretung der rheinischen Gebiete zu haben sein. Der Außenminister besprach dann die Botschafternote, die die Zerstörung rheinischer Bahnbauten verlange. Er betonte, daß alle militärischen Bahnen zerstört sind und daß es gegen den Friedensvertrag ist, wenn die Vernichtung von Linien verlangt würde, von denen die Botschafterkonferenz glaubt, daß sie einmal militärischen Zwecken dienen könnten. Rathenau gab der Zuversicht Ausdruck, daß die Botschafterkonferenz von ihrer unhaltbaren Forderung zurücktreten werde. Der Minister besprach zum Schluß die unhaltbaren Zustände im Saargebiet, wo dauernd der Friedensvertrag verletzt wird. Er gab den Saarländern die Zusicherung, daß Deutschland sie niemals vergessen wird. Der Finanzminister Dr. Hermes berichtete dann kurz über seine Pariser Reise, ohne auf ihren materiellen Inhalt einzugehen. Er teilte mit, daß er sich keinesfalls festgelegt habe, vor allem auch nicht einen Abbau der sozialen Fürsorge oder des Achtstundentages zugesagt habe. Die Anleihefrage sei nicht begraben, sondern nur vertagt. Was daraus werden sollte, wenn sie nicht zustande käme, zu dieser Frage habe die Regierung noch nicht Stellung genommen. Darauf vertagte das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag.

Im Preußischen Landtag

schloß am Mittwoch die Ernährungsdebatte. Für die Demokraten sprach der Abg. Schreiber (Halle), um zunächst Verwahrung einzulegen gegen die Agitation, die von der Landwirtschaft im Feldzug gegen die Beibehaltung der Getreideumlage betrieben wird. Der Redner erkannte an, daß für den Fall der Beibehaltung der Getreideumlage die Preise für die Umlage wesentlich erhöht werden müßten. Bemerkenswerte Worte fand er über die Zunahme des Ausländertums in Deutschland. So vorteilhaft die Anwesenheit der Ausländer in Deutschland gewissermaßen im wirtschaftlichen Interesse des Landes auch sei, so bedauerlich sei sie gerade in Bezug auf die Ernährung des deutschen Volkes. Der Frage einer Ausgleichabgabe müsse man unbedingt näher treten. Eine solche Abgabe würde auch den Friedensvertrag in keiner Weise verletzen, da ja die Ausländer neben vielen Vorteilen auch den der Steuerfreiheit hätten. Die Aussprache klang schließlich aus in einem heftigen Zusammenstoß des deutschnationalen Abgeordneten Schlange mit dem Ministerpräsidenten.

Abg. Schlange (Deutschnat.): Wir hoffen, daß der erste Beamte des Staates bereit ist (Zuruf des unabhängigen Abg. Dr. Weyl: „der Schlange den Kopf zu zertreten!" Heiterkeit), zuzugeben, daß er sich gestern auf das Niveau von Demagogen gestellt hat. (Unruhe links.) Ich bin nicht geneigt, in die schon stark bevölkerte politische Arena hinabzusteigen. (Gelächter links. Zuruf des Abg. Meyer-Unabh.: „Sie Frechdachs! Ihnen gebühren ein paar Ohrfeigen!" — Der Redner wird zur Ordnung gerufen.) Die Worte des Ministerpräsidenten waren eine bewußte Entstellung dessen, was ich hier gesagt hatte. Es ist nicht zu bezweifeln, daß aus dem Auslandsmarkt eine rückläufige Bewegung unseres Absatzes festzustellen ist. Wenn diese Entwicklung weitergeht, dann ist die nächste Folge noch größere Arbeitslosigkeit, wenn wir nicht die Möglichkeit des gesamten Absatzes im Auslande schaffen. (Lachen links.) Vom ersten Beamten des preußischen Staates verlangen wir, daß er in einer solchen Lebensfrage noch einmal richtig in sich geht. — Ministerpräsident Braun erhebt in erregten Worten Einspruch gegen den Vorwurf der Demagogie. Ich habe lediglich davon gesprochen, daß man in den Städten den Eindruck gewinnen muß, daß die landwirtschaftlichen Kreise egoistische Gewinninteressen über das allgemeine Wohl stellen. (Zustimmnug links.) Der Abg. Schlange hat aber das wenigste Recht dazu, von Demagogie zu sprechen. Ich habe die Landwirtschaft ermahnt, daß eine Zeit kommen würde, in der sie sich nicht mehr aufs hohe Pferd setzen könne und darauf verwiesen, daß sich die Bevölkerung dann an das Verhalten der Landwirtschaft erinnern könne, und daß dieses Verhalten nachträglich manchen leid tun wird. (Lebhafte Zu- (Zustimmung links.) Der Abg. Schlange hat daß es nicht der Ordnung des Hauses entspreche, einem Abgeordneten Demagogie vorzuwerfen. — Damit schließt die Aussprache über die Ernährungsfrage. Die allgemeine politische Aussprache wird angeschlossen und mit ihr verbunden

die Besprechung der Kriegsschuldfrage,

Abg. Wallraff (Dn.) begründete in eingehenden Worten die deutschnationalen Anträge. Für die Deutsche Volkspartei sprach der Abg. Dr. Wiemer. Er trat sehr warm für das uns entrissene Oberschlesien ein und erklärte sich gegen die Autonomie, da der Zusammenhang mit Preußen Oberschlesien nur nützlich sein könne. — Abg. Dr. Heß (Ztr.): Herr Severing setzte einen Oberpräsidenten mit feudalem Namen ab. Jetzt setzt er ihn im Landwirtschaftsministerium ein. (Hört! Hört!) Wir haben ungefähr 8 Beamte unserer Anschauung in den Berliner Ministerien und „schon geht die Hetze los." Hinter dem Zentrum steht der größte Teil der Katholiken. Im Westen sind wir die stärkste Partei. Deshalb ist unser Wunsch nach Beteiligung an der Exekutive berechtigt. In Münchener politischen Kreisen haben die Verkäufe in der preußischen Gesandtschaft großes Aufsehen erregt. Man hatte kein Recht, dem heutigen Ministerium Dilettantismus vorzuwerfen. Die Politik der letzten 25 Jahre war blutiger Dilettantismus. (Sehr richtig! links und in der Mitte.) Aufs schärfste machen wir Front gegen die Unduldsamkeit in den Gesinnungsfragen. — Ministerpräsident Braun: Die Angelegenheit der preußischen Gesandtschaft wäre besser im Ausschuß erschöpfend behandelt worden. Die Möbel wurden verkauft, weil die Gesandtschaft in dem bisherigen Umfang nicht mehr aufrecht erhalten werden konnte. Die Wohnung des Vertreters, die auch die Repräsentationsräume umfaßt, wurden vermietet. Der Verkauf wurde getätigt von dem preußischen Bevollmächtigten in München, Schellen, im Namen des Finanzministeriums. Mir liegt nur eine Liste der zu verkaufenden Gegenstände vor. Der Minister zählt noch diese Ausgaben auf. Die Sachen wurden verkauft zum Teil an die Main-Donau-Gesellschaft, die die Gesandtschaftsräume gemietet hat, zum Teil an Herrn Direktor Bothe von der Deutschen Bank, und zum Teil auch an Herrn Schellen selbst. (Lebhaftes Hört! Hört!) Ob ein Mißverständnis zwischen den Preisen und dem Werte der Sachen besteht, kann ich, da ich die Sachen nicht gesehen habe, nicht beurteilen. Jedenfalls wurden die Gegenstände mit Zustimmung des Finanzministeriums nach Einholung eines Sachverständigengutachtens verkauft. (Zuruf des Abg. Weyl-Unabh.: War der Sachverständige vereidigt? Heiterkeit.) — Abg. Dr. Walraff (Deutschnat.): Ehe man Herrn Schellen beschuldigt, muß man ihn hören. Kreise, die dem Zentrum sehr nahe stehen, haben früher die Paritätsbestrebungen des Ministeriums anerkannt. Wahr ist, daß Deutschland keine Schuld an dem Kriege hat. Frankreich konnte Elsaß nie vergessen. Frankreich wollte wie Rußland den Krieg. Die Schuldlüge aber ist das Fundament des Friedensvertrages. Der noch heute im Ausland gegen alles Deutsche bestehende Haß ist eine Frucht dieser Lüge. Die Akten aus dem Eisnerprozeß müssen voll und ganz ausgewertet werden. — Abg. Wiemer (D. Vp.): Von einer Alleinschuld Deutschlands am Kriege kann keine Rede sein. Der Genfer Spruch in Oberschlesien ist ein Rechtsbruch unerhörter Art. Zum Schutz der deutschen Minderheiten mu ßalles geschehen. Befremdlich ist, daß die Münchener Einrichtung zu Schleuderpreisen verkauft wurde. Hier ist volle Aufklärung notwendig. — Abg. Leid (U.): Auch wir verlangen eine Revision des Versailler Vertrages. Durch Prozesse ist dieses Ziel aber nicht zu erreichen. — Abg. Gottfalk (Dem.): Die deutsche Regierung hat es nicht verstanden, den Verdacht der Alleinschuld am Kriege von sich fernzuhalten. Wir brauchen einen neuen Geist der Verantwortung.

Donnerstag: Kleine Vorlagen. Hungersnot in Rußland. Weiterberatung. Etat des Finanzministeriums.

Erhöhung der Beamtengehälter und Präsidentenwahl.

Das Reichskabinett billigte gestern nachmittag in einer Kabinettssitzung die neue Beamtenbesoldungsvorlage, die 40% Erhöhung der verhältnismäßigen Teuerungszulage (die einer Erhöhung der Gesamtbezüge um etwa 20 Prozent entspricht) vorsieht. Ferner wurde für die Beamten des Reichsministeriums eine besondere Ministerialzulage bewilligt. Auf diese Weise will will man die besten Beamten in das Ministerium ziehen und den Andrang zu den Ministerialstellen vergrößern. Die Ministerialzulage soll bei den Amtsgehilfen jährlich 3000 Mark und bei den obersten Stufen vom Ministerialrat 12 000 Mark betragen. Weiter ist die Kinderzulage der Beamten um 40% erhöht worden. Wie weiter gemeldet wird, wurde in der gestrigen Kabinettssitzung auch die Wahl des Reichspräsidenten angeschnitten. Der Reichskanzler erklärte, daß er mit den Führern der Koalitionsparteien voraussichtlich in den nächsten Tagen, jedenfalls jedoch noch vor Eintritt der Parlamentsferien über die Frage in Fühlung treten werde.

Eine sächsische Denkschrift gegen die Teuerung.

Die sächsische Regierung richtete an die Reichsregierung und den Reichsrat eine Denkschrift über die zunehmende Teuerung. In der Denkschrift heißt es u. a.: Die ungeheuere Teuerung der letzten Zeit ist durch keinerlei Lohn- und Gehaltserhöhungen mehr völlig auszugleichen. Das bedeutet die beständige Herabdrückung der Lebensweise der Wirtschaftsschwachen und nur auf das Gehalt oder den Lohn angewiesener. Der Unwille gegen eine solche ungerechtfertigte Notlage ist daher im Volke fast allgemein und droht sich bis zur Erregung zu steigern, die zu schlimmsten Befürchtungen Anlaß gibt. Die Hauptschuld an der übermäßigen Preistreiberei liegt heute bei den Erzeugern in weiten Gebieten der Industrie und der Landwirtschaft. Um eine Herabsetzung der Lebensmittelpreise zu erreichen, muß deshalb bei den Erzeugern angefangen werden. Die Denkschrift befaßt sich im einzelnen Kapiteln zunächst mit den Ursachen der Teuerung, dann mit der Steigerung der Lebensmittelpreise, wobei im einzelnen Abhilfsmaßnahmen vorgeschlagen werden. Bezüglich des Zuckers wird die Wiedereinführung der Zwangswirtschaft für Zucker gefordert. Bezüglich des Fleisches wird gesagt, daß in erster Linie auf eine Preissenkung beim Viehhalter, insbesondere beim Viehhändler, hinzuwirken ist. Was Kartoffeln und Getreide anlangt, so wird erneut das Umlageverfahren gefordert. Zum Schluß fordert die sächsische Staatsregierung unter Hinweis darauf, daß das Schieber- und Wuchertum übelster Art sich breitmacht und am Mark der Bevölkerung zehrt, daß die Reichsregierung die Dinge keineswegs so weitertreiben lasse wie bisher, andernfalls würden schwere soziale Erschütterungen und politische Wirrnisse entstehen.

Der Gewerkschaftskongress in Leipzig

nahm gestern vormittag zur Frage der Brotversorgung durch die Getreideumlage eine Entschließung an, in der dem Vorwärts zufolge gefordert wird, daß der Reichstag dem Gesetz eine Fassung gibt, wodurch die Brotversorgung der versorgungsberechtigten Bevölkerung in ausreichendem Maße zu erschwinglichen Preisen bei Deckung der Produktionskosten, aber unter völliger Ausschaltung von Konjunktur- und Materialgewinnen sichergestellt wird. Der Kongreß nahm weiter eine Entschließung an, nach der die Betriebsräte die gesetzlichen Rechte der Arbeitnehmer im Betriebe wahrzunehmen haben, deren Sicherung und Ausbau den Gewerkschaften obliegen. Ferner heißt es in der Entschließung, daß die Betriebsräte die Tarifabkommen in den einzelnen Betrieben zu überwachen haben. Die Betriebsräte zählen zu den Organen der Gewerkschaften und können daher nicht als solche die Forderungen und Ziele der Arbeitnehmer zur Durchführung bringen. Dies müsse vielmehr durch die Gewerkschaften geschehen.

Der polnische Adler im deutschen Kattowitz.

(TU.) Der Flaggenwechsel in Kattowitz ist vollzogen und eine rein deutsche Stadt ist polnisch geworden. Es war zunächst ein stiller Flaggenwechsel. Zuerst wurde die Polizei übergeben. Formlos, mit einem kurzen Appell und sofortiger Uebernahme des Patrouillendienstes vollzog sich der Personaltausch. Auch die anderen deutschen Verwaltungszweige wurden so übergeben. Es war für die deutschen Beamten ein besonders schmerzlicher Abschied von den alten seit Jahrzehnten besuchten Arbeitsstätten. Naturgemäß regulierte sich der öffentliche Verkehr auf der Post und der Bahn sehr schleppend. Ernsthafter gestaltete sich die Uebergabe des komplizierten technischen Apparates der Gerichtsbarkeit und der Verwaltungspolizei. Sehr bedenklich ist schon die Art und Weise, die leer gewordenen Richterstellen zu besetzen. Die polnische Verlegenheit ist hier sehr groß. Beispielsweise ist die polnische Regierung auf den vortrefflichen Gedanken gekommen, die Aufgaben der Registerrichter durch Notare erledigen zu lassen, die aber nebenbei ihre Privatpraxis weiterführen. Das Grundbuchamt übernimmt ein Stadtrat. Die mittleren Stellen bleiben zum Teil unbesetzt. Alle diese kritischen Empfindungen schalten aber für die Polen zunächst aus. In den Straßen tauchen immer mehr polnische Mützen auf, immer seltener werden die deutschen Bahn- und Postmützen. An den Ortseingängen sind Triumpfguirlanden errichtet. Die Deutschen üben bisher Zurückhaltung. Hier und da kommt aus einem deutschen Geschäftshaus eine polnische Fahne heraus. Aber es ist etwas Regie dahinter, wenn auch nicht offiziell, so ist durch die Organisationen doch ein leichter Druck auf die Geschäftsleute ausgeübt worden, die zur Flaggenaushängung und Ausschmückung der Häuser veranlaßt wurden. Die alteingesessene deutsche Bevölkerung von Kattowitz ist voll Sorge und Bedenklichkeit.

Tagesereignisse.

— **(„Verwahrtes" deutsches Eigentum in Amerika.)** „New York Herald" meldet aus Washington unterm 18. Juni: Im Weißen Hause wurde zwischen Harding, Hughes, dem Generalstaatsanwalt Daugherty und dem „Treuhänder" für das fremde Eigentum Millor eine Konferenz abgehalten, auf der eine Verfügung über das in Amerika beschlagnahmte deutsche Eigentum und die Regelung amerikanischer Ansprüche gegenüber Deutschland verhandelt wurde. Es wurde beschlossen, die Gesetzgebung betreffend die Verfügung über das deutsche Eigentum im Werte von 357 Millionen Dollar, das noch von der amerikanischen Regierung verwahrt wird, zu beschleunigen. Das Blatt fügt hinzu, „es heiße, man sei dafür gewesen", daß das Geld von Personen mit bescheidenen Mitteln, das in Amerika angelegt wurde, von der Regierung freigegeben werden sollte.

— **(Das Ende der Lichtnot.)** Die Bundesratsverordnung vom 11. Dezember 1916 über die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln wird, wie amtlich mitgeteilt wird, in Kürze aufgehoben werden. Damit treten die reichsrechtlichen Bestimmungen über die Lichtreklame außer Kraft, die Zuständigkeit der Länder werden ihrerseits Anordnungen erlassen, um Auswüchsen in der Lichtreklame oder im sonstigen Beleuchtungswesen entgegenzutreten. Den beteiligten Kreisen wird empfohlen, aus diesem Grunde kostspielige Neuanlagen zu vermeiden, da deren Ausnutzung etwaigen späteren Verboten der Länder zuwiderlaufen oder solche nach sich ziehen könne.

— **(Oberschlesienkundgebung der Berliner Stadtverordneten.)** In der Dienstag-Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung gab der Vorsteher Dr. Caspary der tiefen Trauer um die verlassenen Oberschlesier Ausdruck. Die radikalen Gruppen störten die Ausführungen Dr. Casparys durch lärmende Zwischenrufe und Hochrufe auf die Internationale. Stadtverordneter Dr. Rosenberg protestierte gegen den nationalistischen Rummel, den nach seiner Meinung der Vorsteher gegen den Willen eines Teiles der Versammlung inszeniert habe.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 22. Juni. **(Verschiedenes.)** Zur Beschleunigung der **Neufestsetzung der Versorgungsgebührnisse** für Beschädigte nach dem Reichsversorgungsgesetz (Umanerkennung) hatte der Reichsarbeitsminister durch Verordnung vom 5. 8. 21 bestimmt, daß diese Umanerkennung nach und nach von den Hauptversorgungsämtern auf die Versorgungsämter überzuleiten sei. Diese Maßnahme ist nunmehr durchgeführt, so daß seit dem 1. Januar d. J. sämtliche Versorgungsämter die Befugnis zur selbständigen Umanerkennung der Versorgungsgebührnisse für Beschädigte haben.

Heute früh 6 Uhr klopfte jemand an unsere Tür — der Sommer. Die Sonne trat in das Zeichen des Krebses und bringt den längsten Tag hervor. Das Tagesgestirn erhob sich bereits 3 Uhr 39 Minuten, um uns erst 8 Uhr 24 Minuten zu verlassen.

(Die Milch wird wieder teurer.) Der Westfälische Milchpreisausschuß, der sich zusammensetzt aus Vertretern der Landwirtschaft, der Molkereien, der Städte und der Verbraucher hat am 14. d. M. unter dem Vorsitz eines Vertreters des Oberpräsidenten beschlossen, mit Rücksicht auf die allgemeine Teuerung und den durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse erst später begonnenen Weidegang, sowie die Steigerung der Preise für Futtermittel, den Preis für Vollmilch ab Stall bezw. Sammelwagen vom 20. d. M. ab um 50 Pfennig auf 5,50 Mark je Liter zu erhöhen. Die Molkereispanne wurde infolge Verteuerung der Kohlen und Fuhrlöhne von 1,10 Mark auf 1,40 Mark erhöht. Hiernach kostet vom 20. d. M. ab die Molkereimilch 6,90 Mark ab Versandstation.

(Haltekinder.) Auf die im heutigen Anzeigenteile erscheinende Bekanntmachung der Polizeiverwaltung Kamen betr. das Haltekinderwesen sei an dieser Stelle hingewiesen. Diese Bekanntmachung ist von Wichtigkeit für Personen, die fremde Kinder in Pflege haben oder nehmen wollen.

(Die weiße Seuche.) In den Kamener Lichtspielen wurde gestern auf Veranlassung unseres rührigen Stadtwohlfahrtsamtes ein Film vorgeführt, der in anschaulicher, leicht verständlicher Weise auf die Gefahren hinweist, die den ganzen Volkskörper durch die Tuberkulose bedrohen. Das Material ist äußerst geschickt zusammengestellt, es zeigt die Art und die Bekämpfung dieser schrecklichsten aller Seuchen, die nach dem Kriege und der Hungerblockade erschreckend zugenommen hat und von der, wie in einem erläuternden Vortrag ausgeführt wurde, beinahe 70% aller Volksgenossen mehr oder weniger befallen sind. Der Film zeigt aber auch, daß die von der Krankheit Befallenen die Hoffnung auf Heilung bei entsprechender Lebensweise nicht aufgeben brauchen. Die ärgsten Feinde der Tuberkelbazillen sind Licht, Sonne und gute Ernährung; bei richtiger Anwendung und frühzeitiger ärztlicher Beratung gibt es kein „Zu spät!" Der Filmvortrag ist in mehrere Teile geteilt. Der erste handelt von der Tuberkulose und ihrem Beutezug; der zweite von der Tuberkulose und dem menschlichen Körper, der dritte von der Tuberkulose und den Kranken; der vierte von der Tuberkulose und dem Arzt; der fünfte von der Heilung und der sechste von der Tuberkulose und den gesunden Menschen. Der Film gibt allen Gesunden und Kranken derartig viele und wichtige Winke, daß es nur erwünscht ist, wenn jeder sich den Film ansieht und den Vortrag hört. Den Vortrag zur ersten Vorstellung hält Herr Kreisjugendpfleger Liebers-Hamm, die weiteren Herr Dr. med. Diese von hier. Ein jeder nachdenkende Mensch soll und muß das Wesen, sowie die Verbreitung und die Gefahren dieser weißen Seuche kennen, dann ist er auch gewappnet für alle Fälle. Wir empfehlen den Besuch dieses Film-Vortrages, der heute nachmittag noch einmal gegeben wird, auf das wärmste.

(Neue Erweiterung des Krankenversicherungszwanges.) Der Reichstag hat am 31. Mai ein Gesetz beschlossen, wonach nunmehr alle Angestellten, deren monatlicher Arbeitsverdienst (einschließlich Gewinnanteile, Vermittlungsgebühren, Wert von Kost und Wohnung usw.) 6000 Mark nicht übersteigt, krankenversicherungspflichtig werden. Das Gesetz tritt, da ein bestimmter Zeitpunkt für das Inkrafttreten darin nicht vorgesehen ist, verfassungsmäßig 14 Tage nach der Ausgabe des Reichsgesetzblattes, in dem das Gesetz veröffentlicht wird, in Kraft. Die Ausgabe des Reichsgesetzblattes ist täglich zu erwarten. Alle Beschäftigten, die durch dieses Gesetz versicherungspflichtig bezw. erneut versicherungspflichtig werden, müssen von ihren Arbeitgebern spätestens bis zum vierzehnten Tage nach dem Inkrafttreten des Gesetzes den zuständigen Zwangs-Krankenkassen gemeldet werden. Versicherungspflichtig werdende Mitglieder von Ersatzkassen müssen bei den zuständigen Zwangskrankenkassen erneut den Antrag auf Ruhen der Rechte und Pflichten stellen, da sonst Beitragspflicht gegenüber der Zwangskrankenkasse eintritt. Für Ersatzkassenmitglieder empfiehlt sich die Meldung der Arbeitgeber an die Zwangskrankenkasse bereits vor dem Inkrafttreten des Gesetzes, damit die Ruheanträge glatt erledigt werden. Wer vor dem Beginn der Versicherungspflicht einer Ersatzkasse beitritt, vermeidet die Beitragspflicht gegenüber der Zwangskrankenkasse. Neu ist in dem Gesetz auch, daß die Knappschaftskrankenkassen Befreiungsanträge von Ersatzkassenmitgliedern anerkennen müssen, wenn die Mitgliedschaft bei der Ersatzkasse länger als 6 Monate bestanden hat.

Die Sesekebrücke an der Bahnhofstraße wird nun bald voll und ganz dem Verkehr übergeben werden können. Es wurde aber auch die höchste Zeit, denn die Verkehrsstörung, dadurch hervorgerufen, daß nur die eine Hälfte benutzt werden konnte, machte sich immer unangenehmer bemerkbar. In den letzten Wochen hat man mit Hochdruck an der Fertigstellung der südlichen Hälfte gearbeitet. Der dort lagernde Fließsand brachte große Hindernisse bei der Anbringung der Beton-Pfeiler. Nur mit großer Mühe und Ausdauer konnten die Tragpfeiler errichtet werden. Gestern nun hat man die eisernen Träger, die bisher auf dem Bürgersteig lagerten, auf die Betonpfeiler geschafft. Nun wird die Arbeit wohl schnell vonstatten gehen, damit endlich die unschöne, verkehrshinderliche Bretterabsperrung verschwinden und die Brücke dem Verkehr übergeben werden kann.

(Verkehrssperre.) Die Handelskammer in Dortmund teilt uns mit: Bis auf weiteres ist verboten die Annahme von Frachtladungen nach Kattowitz, Schoppinitz Nord und Süd, Bogutschütz und Myslowitz und über diese Bahnhöfe hinaus. Verzollung auf diesen Stationen ist unstatthaft. Ausgenommen sind leere Möbelwagen, Umzugsgut, Lebensmittel aller Art und Zeitungspapier. Verboten ferner Eil- und Frachtstückgut und Ladungen nach Koblenz Ort, einschl. Koblenz-Werft Kleinbahn. Ausgenommen sind Besatzungsgut und Ladungen an Privatanschlüsse. Schrotladungen für Eisenindustrie Schwerte werden wieder angenommen.

Eine Gefahr für die Passanten bilden in gegenwärtiger Zeit die vielen Kirschkerne, die achtlos auf die Straße geworfen werden und bei Stürzen Unglücksfälle hervorrufen. Es wird daher die dringende Mahnung an die Bevölkerung gerichtet, das Wegwerfen von Kirschkernen auf der Straße zu unterlassen.

Eine nächtliche Schießerei gab es in der zweiten Morgenstunde des gestrigen Mittwochs in der Nähe des Stadtparks. Kurz hintereinander fielen sechs scharfe Schüsse, denen nach einiger Zeit ein weiterer folgte, die die schlaftrunkenen Mitbürger aus dem Schlafe erschreckt aufwachen ließen. Wahrscheinlich handelt es sich um Selbsthilfe der Gartenbesitzer, die den Feld- und Gartendieben, die sich wieder unangenehm bemerkbar machen, ans Leder wollten. Den Dieben kommt die Dunkelheit in diesem Viertel sehr zustatten, denn, wie so oft, versagen seit einigen Tagen wieder mal verschiedene Nachtlaternen im östlichen Stadtteil.

Heeren-Werve, 22. Juni. **(Sänger-Gedenktafel.)** Auf eine schöne Feier konnte der M.-G. V. Königsborn II in Heeren am Sonntag zurückblicken. Die Veranstaltung galt der im Weltkriege gefallenen Sänger. Bildhauer H. Hofstadt, Unna-Königsborn, hatte zu diesem Zwecke den Auftrag bekommen, eine Gedächtnistafel zu entwerfen, was zur vollen Zufriedenheit aller Mitglieder geschehen ist. Punkt 7½ Uhr abends begann die Feier im Vereinslokale. Der Dirigent H. Lehrer Buthe verstand es, die Zuhörer durch die Musikstücke: Ouvertüre zum Trauerspiel „Egmont", Trauermarsch aus den Tod eines Helden und Larghetto aus der 2. Symphonie, sämtlich von Beethoven, zu fesseln. Die Chorlieder: „Ob wir uns wiedersehn" (v. Kranzhoff), Grablied (v. Wildt) und Schottischer Bardenchor (v. Silcher) kamen zur vollen Geltung. Der Höhepunkt der Feier wurde erreicht durch die Ansprache des Vorsitzenden Peters. In markigen Worten gedachte er der gefallenen 6 Mitglieder. Auch sie sind 1914 hinausgezogen zu kämpfen für Heimat und Ehre, leider haben sie nicht in die Heimat zurückkehren dürfen. Zum Schluß erhoben sich die Mitglieder von ihren Sitzen, um das Lied „Ich hab einen Kameraden" den Helden zu widmen.

(h) **Westick**, 22. Juni. **Mit Steinen gegen einen fahrenden Personenzug** der Strecke Kurl—Kamen zwischen Posten 228 und 229 von der nördlichen Seite her wurde am Montag abend gegen 10¾ Uhr geworfen und dadurch eine Fensterscheibe an einem Wagen vierter Klasse zertrümmert. Personen sind glücklicherweise nicht verletzt worden.

(h) **Niederaden**, 22. Juni. **Ein „schwerer Junge"** ist der Gelegenheitsarbeiter Karl Franke von hier, der am 17. d. M. in Horstmar wegen des dringenden Verdachtes, am 12. 6. cr. dort einen Raubüberfall ausgeführt zu haben, verhaftet und dem Amtsgericht Lünen zugeführt wurde. Die Festnahme führte gleichzeitig zur Aufdeckung eines Einbruchsdiebstahls, der in der Nacht vom 15. zum 16. d. M. bei dem Landwirt Heinrich Rumpf in Niederaden ausgeführt wurde. Rumpf wurden Schmuckgegenstände und sonstige Sachen in bedeutendem Werte gestohlen. Ein Teil des Diebesgutes wurde bei Franke bei dessen Festnahme noch gefunden. — Franke ist Fürsorgezögling, der aus der Erziehungsanstalt entwichen und seitdem flüchtig ist.

(h) **Unna**, 22. Juni. **(Eine große Diebesbeute gerettet.)** In der Morgenstraße, an deren äußersten Ende, etwa beim Hause Stöters, wurden zwei Leute gesehen, die durch Hantieren an mitgeführten Sachen auffielen. Als die Polizei nahte, ließen sie, um die Flucht ergreifen zu können, das Gepäck im Stich, und verbargen sich zunächst im Kornfeld, ohne daß man ihnen weiter auf die Fährte kommen konnte. Die in die Hände der Polizei gefallenen Sachen, offenbar Diebesbeute aus einer der Nächte voriger Woche, bestanden in Wäschestücken, Kinderkleidungsstücken, Schürzen, Stickereien, Herrenhemden, Selbstbindern u. a. Der Wert der Beute kann, wie der „Hellw. Anz." schreibt, auf etwa 10 000 Mark geschätzt werden. Der Diebstahl scheint in Unna oder einem Ort der näheren oder weiteren Umgebung begangen zu sein.

•

Zwei neue Riesenpläne.

(TU) **Dortmund**, 21. Juni. Die neuesten Stinnesschen Pläne sind der Bau eines neuen großen Verschiebebahnhofes in Dortmund-Huckarde und damit im engsten Zusammenhange stehend der Bau eines neuen großen Union-werkes in der Bauerschaft Ellinghausen bei Deusen. Das bisherige gewaltige Unionwerk in Dortmund, auf dem Tausende von Arbeitern und Beamten tätig sind, genügt den gestellten Anforderungen nicht mehr, deshalb hat Stinnes seine Augen etwas weiter schweifen lassen und hat einen für eine Riesenanlage geeigneten gewaltigen Geländekomplex in Ellinghausen (einer Bauernschaft hinter Deusen) ausersehen, den er bereits auch zum größten Teile käuflich erworben hat. So soll er schon drei bis vier große Bauernhöfe mit sämtlichen dazu gehörigen Ländereien und Wiesen in seinen Besitz gebracht haben, während mit den übrigen Hofbesitzern Ellinghausens die Kaufverhandlungen sich noch in der Schwebe befinden. Jedenfalls steht fest, daß die ganze blühende Bauernschaft Ellinghausens in drei bis vier Jahren von der Bildfläche verschwunden sein wird und an ihrer Stelle ein einziges neues Unionwerk floriert. Um eine Verbindung zwischen dem alten Unionwerk in Dortmund und dem neu zu errichtenden Werke in Ellinghausen zu schaffen, läßt Stinnes auf dem Gelände zwischen der Huckarder Straße und der Wörthstraße, am Emscherflußbett und der Bruchstraße entlang einen neuen großen Rangier- bezw. Verschiebebahnhof anlegen.

Der große Bauernhof des Landwirts Krester mit seinen umfangreichen Ländereien ist längst angekauft und diesem neuen Bahnhofsunternehmen bereits zum Opfer gefallen. Auch der Kohlpothsche Hof an der Huckarderstraße mit den dazu gehörenden ausgedehnten Landflächen soll schon für die Zwecke des genannten Bahnhofsunternehmens angekauft sein. Ferner fallen zwei fast neue Wohnhäuser dem neuen Bahnhof zum Opfer. Diese letzteren beiden Gebäude und wohl auch noch einige weitere in der Nähe befindliche Häuser müssen von der Bildfläche vollständig verschwinden, denn hier muß die Bahnüberführung errichtet werden, über welche die Stinnesschen Eisenbahnzüge die Huckarderstraße passieren. Die neuen Gleisanlagen dienen natürlich auch dem Kohlentransport und sollen ferner zu einem Anschluß an den Bahnhof Rauxel ausgebaut werden. Es handelt sich um riesige Objekte, die gleichfalls wieder ein weiteres Heer von Arbeitern und Beamten erfordern. Für diese sollen Wohnhäuser-Kolonien oder vielmehr eine zweite Unionvorstadt errichtet werden.

•

Dortmund, 20. Juni. **Die 62. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure** in Dortmund nahm folgende Entschließung einstimmig an: „Die in Dortmund tagende 62. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure tritt mit aller Schärfe dafür ein, daß in den Reichs- und Landesgesetzen wie in den Städte- und Gemeindeverordnungen eine eindeutige und zwingende Grundlage geschaffen wird, um an Stelle der jetzigen formalen Verwaltung öffentlich-rechtlicher-gewerblicher Betriebe und Unternehmungen, die zur Erzielung des Höchstmaßes ihrer Leistungen unbedingt gebotene rein kaufmännisch-wirtschaftlich-technische Betriebsführung und Verwaltung zum Besten der Allgemeinheit unbedingt sichergestellt wird, wie dies im Juni-Heft 1920 von „Technik und Wirtschaft" näher präzisiert ist. Der Frankfurter Bezirksverein Deutscher Ingenieure beantragt, den Vorstand des Vereins Deutscher Ingenieure zu beauftragen, mit aller Beschleunigung die erforderlichen Schritte zu tun, um die in der Resolution verlangten Grundsätze zur allgemeinen Geltung und Durchführung zu bringen."

Dortmund, 21. Juni. **(Verschiedenes.)** Für den Umbau der früheren Löwenbrauerei in eine Markthalle bewilligten die Stadtverneten in geheimer Sitzung 7 800 000 Mark. — Montag früh gegen 4¾ Uhr wurde in der Sonnenstraße, an der Molkerei, ein Kind in einer Pappschachtel gefunden. Das Kind — ein Mädchen — ist gesund und wurde in das Säuglingsheim, Weißenburgerstraße, gebracht. — Am Sonntag vergiftete sich ein junges Mädchen aus Lebensüberdruß und ein Friseur schnitt sich in seinem Schlafzimmer mit einem Rasiermesser die Schlagader am linken Arm und am Hals auf. Es gegang, ihn durch rechtzeitiges Eingreifen zu retten. Er wurde dem Krankenhause zugeführt.

•

Ein Raubüberfall vor dem Schwurgericht.

Dortmund, 21. Juni. Die 6. diesjährige Tagung des Schwurgerichts Dortmund nahm Montag ihren Anfang. Als erster Angeklagter betrat der Schlosser Otto Weber aus Gelsenkirchen die Anklagebank, um sich wegen eines gemeinschaftlich mit 5 anderen Personen am 28. März v. Js. in Lünen verübten schweren Raubes zu verantworten. Otto Weber, der 28jähr. Sohn eines Gendamerie-Wachtmeisters, ist noch nicht vorbestraft. Im Jahre 1912 trat er beim Militär ein und diente bis 1918, um 1919 ins Baltikum zu gehen und dort bis 1920 auszuhalten. Während seiner Militärzeit hat er sich verschiedentlich ausgezeichnet. Ins bürgerliche Leben zurückgekehrt, betrieb er sein erlerntes Handwerk, bis er Anfangs März außer Stellung kam und trotz eifrigen Bemühens nicht gleich wieder Arbeit finden konnte. Er geriet bald in Geldverlegenheit. Am 28. März besuchte er seinen Freund Heinrich Luskowski in Gelsenkirchen und traf bei diesem 4 andere Personen, den Konditor Walter Weimann, Alois Guttmann, Juncke und Teuber, die gerade beratschlagen, wie sie den Bergmann Karl Petter in Lünen seines Geldes berauben könnten. Weimann, der mit Petters Schwester, der ein Zuckerwarengeschäft betreibenden Witwe Haverkamp, verkehrte, wußte daß diese ihr Geld bei Petter aufbewahrte und hatte den Plan des Raubes zur Sprache gebracht. Schon am Tage vorher, am Ostersonntag, hatte man den Plan ausführen wollen, aber keine Gelegenheit dazu gefunden. Otto Weber, der nun in den Plan eingeweiht wurde, zeigte sich nicht abgeneigt, mit von der Partie zu sein, glaubte er doch, so zu Geld zu kommen und sich aus seiner Not befreien zu können. Luskowski und Weber steckten jeder einen Revolver zu sich, ein Beweis, daß sie gegebenenfalls vor Gewalttätigkeiten nicht zurückschrecken wollten. Dann hieß es: Auf nach Lünen! Etwa 8¼ Uhr traf die Räuberbande vor Petters Hause ein. Luskowski klopfte bei Petter an und dieser öffnete. L. erklärte auf die Frage, was er wolle, daß er gute und billige Schokolade zu verkaufen habe und ob Petter solche kaufen wolle. Bevor P. eine Antwort geben konnte, drängte ihn L. beiseite und drang in die Küche ein. Sofort rief L., seinen Revolver ziehend: „Hände hoch!" Wohl oder übel gab Petter diesem Befehl Folge. Dann wurde er festgebunden. L. ging mit einem seiner Genossen in das Schlafzimmer, um das dort vermutete Geld zu suchen und fand im Kleiderschrank etwa 10 000 Mark, die er schleunigst in die Tasche steckte. Auch 4 Uhren mit Ketten und einige goldene Schmucksachen wanderten in seine Taschen. Petter hatte, als er mit Weber, der ihn bewachte, allein war, um Hilfe gerufen. Dafür wurde er von Weber ins Gesicht geschlagen, damit er nicht nochmals schreien konnte, wurde ihm ein Lappen in den Mund gesteckt. Nach einigen Minuten kamen L. und der andere Räuber beutebeladen zurück und alle 4 im Hause befindlichen Räuber beeilten sich, sich in Sicherheit zu bringen. Vier von der Bande sind bald gefaßt worden und haben bereits im Oktober v. Js. vom Schwurgericht ihre Strafe erhalten. — Otto Weber, der wie seine Genossen von L. mit 950 Mark abgespeist, als betrogen worden war, hat erst 8 Monate in Mülheim unbescholten gearbeitet, ist dann nach Potsdam gegangen und hat sich dort am 28. April d. Js. der Polizei freiwillig gestellt. Teuber hat sich noch nicht fangen lassen. Weber ist geständig, bestreitet aber, bewaffnet gewesen zu sein und Petter geschlagen zu haben. Das Gericht erkannte auf 3 Jahre Gefängnis und rechnete die Untersuchungshaft mit 7 Wochen an.

Brünninghausen, 21. Juni. **(Festnahme.)** Hier wurde ein von auswärts zugezogener Arbeiter H. wegen Betruges und Zechprellerei festgenommen. Durch große Zechen in den Wirtschaften und Autofahrten hat er Wirte und Kraftwagenbesitzer geprellt. Wegen Betruges wurde er gesucht.

? **Schwerte**, 21. Juni. **(Ein Zeuge der Vorzeit.)** Bei Baggerarbeiten auf dem Gelände der Eisenbahnhauptwerkstätte ist ein 2,50 Meter langer und 1,50 Meter breiter erratischer Block von großer Festigkeit bloßgelegt worden. Man beabsichtigt, den Block, der aus fleischfarbigem Porphyr besteht, als Denkmal der im Weltkriege gefallenen Schwerter Krieger im Stadtwall aufzustellen.

Schwerte, 20. Juni. **(Ver. Deutsche Nickel-Werke A.-G., vorm. Westfälisches Nickelwalzwerk Fleitmann, Witte & Co. in Schwerte.)** Im Geschäftsjahr 1921 stellte sich der Betriebsgewinn nach Abzug der Betriebsunkosten auf 19 251 075 (t. P. 7 973 797) Mk., Zinsen erbrachten 253 048 (692 537) Mk. Nach Abzug von 7 836 883 (1 036 419) Mk. Generalunkosten, 99 186 (47 562) Mk. Ausgabe für Instandhaltung der Wohnhäuser nach Abzug der Miete und nach 1 179 304 (871 416) Mk. Abschreibungen verbleibt einschließlich 373 472 (262 536) Mark Vortrag aus dem Vorjahre ein Reingewinn von 10 762 222 (6 973 472) Mk., woraus 30 (22) Prozent Dividende auf 15 Mill. Mk. Stammaktien, 30 (18) Prozent Bonus auf 15 Mill. Mk. Stammaktien, 6 Prozent Dividende auf 2 Mill. Mk. Vorzugsaktien für ein volles Jahr, 6 Prozent Dividende auf 6 Mill. Mark Vorzugsaktien für ½ Jahr verteilt, an Aufsichtsratstantieme 944 444 (600 000) Mk. gezahlt und 517 777 (373 472) Mk. neu vorgetragen werden sollen. Die Gesellschaft hat den größten Teil der Anteile der Firma H. D. Eichelberg & Cie. G. m. b. H., Iserlohn, käuflich übernommen. Die Gesellschaft hat ein befriedigendes Erträgnis gebracht. Die Firma ist mit einem größeren Auftragsbestand in das neue Geschäftsjahr eingetreten. Nach der Bilanz betragen Kreditoren in laufender Rechnung 42 753 005 (14 630 834) Mk., dagegen Debitoren 81 376 861 (33 847 104) Mk., Effekten 1 280 100 (6 353 438) Mk. und Waren-Bestände 7 883 993 (4 326 324) Mk.

(!) **Wetter**, 21. Juni. **(Tod durch Fischvergiftung.)** Die Ehefrau Christian Zahn, die auf der Kirmes einen geräucherten Schellfisch gekauft und davon gegessen hatte, erkrankte unter Vergiftungserscheinungen, denen sie Samstag morgen erlegen sind.

Hagen, 21. Juni. **Verschwunden** ist seit gestern morgen die Dienstmagd Auguste Ungestalt aus der Bahnhofstraße, die dort bei einem Ingenieur in Stellung war. Sie wurde mit dessen 2jähriger Tochter fortgeschickt und auf diesem Wege ist sie geblieben. Das Dienstmädchen ist etwa 21 Jahre, dunkelblond, blauweiß geblümtes Kleid, weiße Schürze und ohne Kopfbedeckung. Das Kind trug hellen Sommermantel, gelbe Lackschuhe, gelbe Strümpfe und war ebenfalls ohne Kopfbedeckung.

(bu) **Bochum**, 21. Juni. **(Massenkündigungen beim Bochumer Verein.)** Beim Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation haben die Maurer des Martinbetriebes durch ihre Organisation die Kündigung eingereicht. Die Werksleitung hat die Kündigung nicht angenommen; sie steht auf dem Standpunkt, daß die Kollektivkündigung nicht rechtswirksam ist, weil der Arbeitsvertrag seitens des Werkes nicht mit der Organisation, sondern mit jedem einzelnen Arbeiter abgeschlossen ist.

? **Gelsenkirchen**, 21. Juni. **Zum Polizeipräsidenten** von Gelsenkirchen ist nach einer Blättermitteilung der Arbeitersekretär Stieler ernannt worden.

(bu) **Buer**, 20. Juni. **(Einer, der sich selbst „bestiehlt".)** In der Nacht vom 9. zum 10. d. M. sollten nach Angabe des Besitzers mittels Einbruchs aus einem Geschäftsraum eines Kaufmanns der Ewaldstraße in Buer-Resse Anzüge und Stoffe im Werte von ungefähr einer halben Million Mark gestohlen worden sein. Die von der Kriminalpolizei sofort getroffenen Feststellungen ergaben, daß der Kaufmann selbst die Waren hatte. Die Waren wurden restlos bei einem früheren Bediensteten des Kaufmanns in Oer bei Recklinghausen wieder vorgefunden. Das Vorgehen des Kaufmanns zielte auf betrügerische Manipulationen hin.

? **Welschenennest**, 21. Juni. **(Vom Blitz erschlagen.)** Bei einem Gewitter, das über unsere Gegend hinzog, wurde der Rottenführer J. Schöttes vom Blitz erschlagen. Drei Arbeiter wurden vom Blitzstrahl gelähmt.

? **Ibbenbüren**, 21. Juni. **(Durch Grubengase erstickt.)** Auf dem hiesigen staatlichen Bergwerk wurden die Bergleute Neyer, genannt Rieskamp, aus Bockraden und Otte aus Espel bei Recke an ihrer Arbeitsstätte vor Ort tot aufgefunden. Man nimmt an, daß sie in sogenannten matten Wettern erstickt sind.

(bu) **Köln**, 21. Juni. **(Eine Nacht in der Schlinge.)** Eine Frau, die spät abends mit dem Reinigen eines Fensters beschäftigt war, stürzte aus dem vierten Stockwerk hinab. Etwa in der Höhe des dritten Stockes blieb sie mit den Beinen in einer Drahtschlinge hängen. Trotz ihrer verzweifelten Hilferufe wurde sie von niemandem gehört und mußte die ganze Nacht in der furchtbaren Lage verbringen. Als sie morgens befreit wurde, war sie bereits vollständig bewußtlos, doch hat der Vorfall keine weiteren schlimmen Folgen für sie gehabt.

(bu) **Wiesbaden**, 21. Juni. **(Ein Liter Milch 13 Mark.)** Der Kleinhandelshöchstpreis für Milch ist auf Grund eines Schiedsspruches, eines zwischen dem Stadt- und Landkreis Wiesbaden freivereinbarten Schiedsgericht, auf 13 Mark das Liter erhöht worden.

Abgeordnetentag des Westfälischen Provinzial-Kriegerverbandes.

In Bielefeld begann am Samstag der Westf. Provinzialkriegerverbandstag. Der Vorsitzende Justizrat Major d. L. a. D. Löbker-Münster gab den Jahresbericht. Der Deutsche Reichskriegerbund Kyffhäuser zählte am 1. Oktober 1920 28877 Vereine mit 2179644 Mitgliedern. Das Vermögen betrug am 31. Dezember 1919 701054,42 Mark. Die Denkmals- und Wirtschaftsanlagen sind schuldenfrei und haben einen Wert von 1867918,82 Mark. Der Deutsche Kriegerbund hat seinen Namen in Deutsche Kriegerwohlfahrtsgemeinschaft umgeändert. Das Vermögen betrug am 31. Dezember 1919 5895519,06 Mark. Der Preußische Landeskriegerverband hat eine gute Entwicklung genommen. Das Vermögen betrug am 31. Dezember 1919 618118,91 Mark. Die preußische Kriegerstiftung hatte Ende 1919 ein Vermögen von 490821 Mark. Mitglieder waren am 1. Oktober 1920 1246993 vorhanden, die 16857 Vereinen angehörten, Der Westfälische Provinzialkriegerverband, der vor 50 Jahren gegründet wurde, zeigt ebenfalls reges Leben. Der Beitrag ist auf 4 Mark festgesetzt, außerdem wurde für das laufende Jahr ein außerordentlicher Beitrag von 5 Mark für das ganze Deutsche Reich ausgeschrieben zur Stärkung des Unterstützungswesens. Der Vorsitzende gedachte sodann in seinem Rückblick auf die verflossenen 50 Jahre des Gründers und Stifters des Provinzialverbandes, des Kameraden Hornung, der in der Versammlung anwesend war, und hob seine Verdienste um die Kriegervereinssache in ehrenden Worten hervor. Kamerad Blomberg-Kirchhörde erstattete sodann den Kassenbericht. Am 1. April 1922 betrug das Stiftungsvermögen 72940,15 Mark. Wie der Berichterstatter ausführte, sollte die Stiftung zu der Körperschaftssteuer herangezogen werden und zwar mit 30 Mark. Der Einspruch wurde aber vom Oberfinanzamt Münster als begründet anerkannt und die Steuer gestrichen. Der Dortmunder Bankverein verwaltet das Konto als Wohlfahrtskonto. Die beantragte Entlastung wurde erteilt. Aus praktischen Gründen sollen die neuen Satzungen einem Ausschuß überwiesen werden, der sie dem nächstjährigen Abgeordnetentag vorlegen wird. Zu der so überaus wichtigen Frage der Bildung einer Provinzialgruppe von Kriegsbeschädigten wurde beschlossen, in Anlehnung an die bestehenden Vereine Kriegsbeschädigtengruppen zu bilden und zwar mit größtmöglichster Beschleunigung. Die Mitglieder sollen nur einen geringen oder gar keinen Beitrag zahlen. Der Vorschlag des Kameraden Bömke-Dortmund wurde angenommen, wonach sofort Vertrauensmänner gewählt werden sollen, um die neue Organisation zu bilden. Als nächster Ort für den Abgeordnetentag wurde Menden, Kreis Iserlohn gewählt. Unter Verschiedenem gab der Vorsitzende noch der Anregung Ausdruck, der Kriegerwaisen zu gedenken. Eine Ueberraschung wurde der Versammlung durch den zweiten Vorsitzenden Landgerichtsrat Bömke-Dortmund zu teil. In aller Stille hat dieser Kamerad etwa eine halbe Million Mark gesammelt, die den Grundstock für eine Kriegerwohlfahrts- und Sterbekasse bilden sollen.

Erster Verbandstag des Zentralverbandes der Invaliden und Witwen Deutschlands.

Die Mittwoch-Sitzung wurde eingeleitet durch ein treffliches Referat des Verbands-Vorsitzenden Lüneburg über „Soziale Fürsorge". Er gab ein Bild davon, von welchem Gesichtspunkt fürsorgerische Leistungen für die Arbeits- und Zivilinvaliden sowie Hinterbliebenen vorgesehen seien. Während für andere notleidende Schichten unseres Volkes, wie: Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene, Erwerbslose, Wöchnerinnen usw., die Zuständigkeit des Reiches festgelegt seien, unterständen ihre Kreise in der ergänzenden Fürsorge gemeindlichen Einrichtungen bezw. der Armenpflege. Während andere, entsprechend den Ursachen ihrer Not und ihrer Erwerbsbehinderung, fürsorglich betreut würden, unterständen sie dem Begriff der Armut, alten Ueberlieferungen, die in der bisherigen Behandlung der Armut angewandt worden seien. Der Redner legte Verwahrung dagegen ein, daß nur deshalb geholfen werden solle, weil sie „arm" seien. Nur weil es ihnen durch ihre körperliche Behinderung nicht möglich sei, ihre wirtschaftliche Existenz zu erringen und zu halten, verlangten sie Hilfe von der Allgemeinheit. Jeder Staatsbürger, der auf Würde und Selbstachtung Wert lege, lehne es ab, die Armenpflege in Anspruch zu nehmen. Gegen die Schaffung eines „Reichsarmen-Gesetzes" müßten sie Verwahrung einlegen. Als Muster für eine gute soziale Fürsorge könne das System dienen, wie es bei der Kriegsbeschädigtenfürsorge aufgebaut sei. Nur auf der Grundlage einer wirklich sozialen Regelung könne den vielen Unglücklichen geholfen werden.

Von den Debatte-Rednern wirkte besonders Pfändner (Berlin), der Vertreter des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, der an Hand der Erfahrungen seiner Organisation viele praktische Winke gab. Der Verbandstag trat darauf in die Beratung der Satzungen ein.

Günstige Lage des westfälischen Arbeitsmarktes.

Im allgemeinen blieb die Lage des Arbeitmarktes in Westfalen und Lippe günstig. Zunehmender Arbeiterbedarf an gelernten und ungelernten Kräften war in fast allen Industrien zu beachten. Infolge der herrschenden Wohnungsnot jedoch konnte der Bedarf vielfach nur in etwa befriedigt werden, obwohl andererseits Angebote vorlagen. Die Vermittelung von oberschlesischen Flüchtlingen aller Berufe, namentlich aber von gelernten und ungelernten Arbeitskräften für den Bergbau und Hüttenbetrieb, ist vom Flüchtlingslager Münster-Rennbahn und durch das Landesarbeitsamt Münster im Benehmen mit der Zentralfürsorgestelle eingeleitet worden. Es haben bereits Vermittlungen größeren Umfangs in den Bergbau und in die Hüttenbetriebe stattgefunden. Zur Durchführung der Vermittlung oberschlesischer Flüchtlinge sind vom Landesarbeitsamt besondere Beauftragte in das Flüchtlingslager entsandt. Ledige Flüchtlinge können sofort in Arbeit gebracht werden. Besonders erwünscht ist der Zuzug von Flüchtlingen für den Bergbau und für Hütten und Walzwerksbetriebe.

In der Landwirtschaft ist die Nachfrage nach Arbeitskräften aller Art mit Ausnahme von Landarbeiterfamilien weiter gestiegen. Das Angebot blieb schwach. Mädchen boten sich fast garnicht an. Landarbeiterfamilien und Gutsbeamte konnten nicht untergebracht werden.

Im Siegerländer Eisensteinbergbau hat sich auf mehreren Grubenbetrieben ein Abgang von Hauern bemerkbar gemacht. Jedoch sollen dieses hauptsächlich Leute sein, die ihre Landwirtschaft bestellen. Der bisherige Bedarf an gelernten Hauern hat sich demnach wesentlich erhöht. Angebote fehlen gänzlich.

In der Metallindustrie blieb die Lage unverändert. Facharbeitskräfte und teilweise auch ungelernte Arbeiter sind gesucht.

Im Baugewerbe zeigt sich bei fortschreitender Bautätigkeit ein zunehmender Bedarf an Facharbeitern. Maurer sind nicht zu beschaffen.

Weitere Nachrichten.

— **(Sozialdemokratie und Schuldfrage.)** Der Parteiausschuß der sozialdemokratischen Partei hat folgende Entschließung angenommen: Der Nationalverband deutscher Offiziere und die nationalistischen Verbände ehemaliger Soldaten beabsichtigen, wie verlautet, am 26. Juni als dem Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages zur Bekämpfung der Behauptung der Alleinschuld Deutschlands im Reiche Demonstrationsversammlungen abzuhalten. Veranstaltungen von dieser Seite sind bis jetzt noch immer zu militärischen monarchischen Kundgebungen ausgeartet. Am 26. Juni würden sie nach alter Erfahrung zu einer wüsten Hetze gegen die Republik ausgenutzt werden. Der Parteiausschuß empfiehlt daher den Parteiorganisationen, auf der Wacht zu sein und überall dort Versammlungen einzuberufen, wo Anhänger des alten Systems unter dem Deckmantel von Kundgebungen zur Schuldfrage eine solche das deutsche Volk schwer schädigende Politik zu treiben versuchen.

— **10 weitere Leichen** sind aus dem Dampfer „Avare" geborgen worden. Zwei davon wurden durch Taucher aus dem Schiffsinnern geborgen, die übrigen wurden durch offene Luken herausgetrieben und längsseits aufgenommen. Die Toten gehören der brasilianischen Besatzung an. Jetzt sollen die unteren Räume der Schiffe nach Opfern durchforscht werden. Die Zahl der Vermißten wird jetzt auf 38 angegeben.

— **Der Flug von Portugal nach Brasilien.** Der portugiesischen Gesandtschaft ist nachstehende Mitteilung aus Lissabon vom 17. Juni zugegangen: Nachdem die Etappe der brasilianischen Küste in ruhmvollster Weise durchflogen wurde, sind die Flieger in Rio de Janeiro gelandet.

— **Vermischtes.** In der vorletzten Nacht brach in der Berliner Gasanstalt in der Danzigerstraße Großfeuer aus. Der Hauptbrandherd lag in dem mit Braunkohlen vollgefüllten Bunker. Außer den Gasometern war auch das unmittelbar neben dem Bunker liegenden städtische Obdachlosenheim gefährdet. Erst gegen morgen wurde der Brand gelöscht. Die Ursache ist Selbstentzündung von Braunkohle. — In Bad Dörrenberg fand ein Stiftungsfest des Schwimmvereins statt. Die Tribüne war durch die zahlreiche Zuschauerschaft so stark belastet, daß sie zusammenbrach. Es gab drei Tote, ein Kind wird vermißt. — Gestern vormittag um 10 Uhr entstand im Hamburger Paketpostamt in der Ringstraße eine schwere Explosion. Ein Paket mit Patronen, das von einer schlesischen Firma kam, explodierte unter starker Detonation. Zwei Postbeamte wurden zur Seite geschleudert und schwer verletzt. — In Montevideo wurde während einer Predigt in der Kathedrale auf den Erzbischof Aragore durch einen jungen Mann namens Herera, Redakteur der anarchistischen Zeitung, ein Attentat verübt. Der Täter gab fünf Revolverschüsse auf den Priester ab und verletzte ihn leicht. Die Menge suchte ihn zu lynchen.

Kleine Nachrichten.

Die Mitglieder des Garantiekomitees statteten dem Reichskanzler, dem Reichsaußenminister Dr. Rathenau und dem Reichsernährungsminister Dr. Hermes Höflichkeitsbesuche ab. Dr. Wirth gab seiner lebhaften Befürchtung vor einem weiteren Marksturz Ausdruck.

In der Abstimmung über das Volksbegehren in Sachsen wurden bis gestern nachmittag 820592 Stimmen gezählt. 32 Gemeinden um Meißen stehen noch aus. Erforderlich sind im Freistaat Sachsen etwa 960000 Stimmen.

Der König von Italien ist gestern auf der Durchreise nach Dänemark im Sonderzug auf dem Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. eingetroffen. Ein offizieller Empfang fand nicht statt, da der König inkognito reist.

Die Vorlage über die tschechische Kredithilfe für Oesterreich wurde nach lebhafter Debatte in erster und zweiter Lesung angenommen.

Wie aus Kalkutta gemeldet wird, ist in Indien ein gewaltiger Streik unter den indischen Seeleuten ausgebrochen. Gegen 30000 indische Matrosen und Heizer und Stewards der in den indischen Häfen liegenden Schiffe haben die Arbeit niedergelegt. Die Ursache des Streikes liegt in der Befürchtung, daß die Lohnsätze der Zeit vor dem Kriege wieder eingeführt werden.

In Köln wurde die Zweiganstalt des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht eröffnet. Das Institut begann seine Tätigkeit mit einer Musikschulwoche.

Die Arbeitsgemeinschaft vaterländischer Verbände in Chemnitz veranstaltete am Bismarckturm in Chemnitz eine Sonnwendfeier. Beim Einmarsch wurde der Zug von etwa 100 meist jungen Leuten überfallen. Es sind drei Schwer- und 15 Leichtverletzte gemeldet.

Der „Stürmer", das Organ der Kommunisten in Stettin, hat wegen der ständig wachsenden Teuerung sein Erscheinen einstellen müssen.

Ein in Festungshaft befindlicher Kommunist in Niederschönefelde ist zum Protest gegen die Verhängung der Einzelhaft in den Hungerstreik getreten.

Nach Berichten aus Mährisch-Ostrau sind die Kohlengruben gezwungen, ihre Arbeiter zum größten Teil wegen schwierigen Absatzes zu entlassen. Es handelt sich um mindestens 20000 Grubenleute. Auch der Rest der Leute soll nur noch zwei Tage in der Woche fördern, wenn sich die Regierung nicht zu einer Ermäßigung der Kohlensteuer entschließt.

Vereinsnachrichten.

Dortmund, 20. Juni. Die Vereinigung westdeutscher Geflügelzüchter (Sitz Dortmund) erstrebt außer der allgemeinen Förderung der Geflügelzucht die Schaffung von zwei großen Mittelpunkten im westdeutschen Ausstellungswesen. Eine der geplanten Ausstellungen soll im Oktober jeden Jahres in Dortmund als Jung-Geflügelschau stattfinden. Dadurch soll alljährlich an derselben Stelle und zu derselben Zeit den Vertretern der in starker Entwicklung befindlichen Geflügelzucht die Möglichkeit gegeben werden, sich zur Beratung der verschiedenen Fragen zu versammeln. Es ist beabsichtigt, Westdeutschland, in dem Westfalen die Führung auf dem Gebiete der Rassegeflügelzucht hat, unabhängig zu machen von den anderen größeren Ausstellungen. Nach Verhandlungen mit der Vereinigung sollen zunächst zu diesem Zweck 400000 Mark zur Verfügung gestellt werden. Die Vereinigung verpflichtet sich, diese Mittel mit 10 Prozent zu verzinsen und zu tilgen und als Sicherheit die Ausstellungseinnahmen zur Verfügung zu stellen.

Sport.

Kamen, 22. Juni. Turnverein zu Kamen von 1854.) Am 18. Juni fand in Hemmerde das diesjährige Jugendwettturnen des I. Bezirks des Hellweg-Märkischen Gaues statt. Ueber 400 Jugendturner hatten sich beim dortigen Turn- und Spielverein eingefunden, um den Sieg im Wettkampf (Barren, Pferd, Kugelstoßen, Laufen und Springen) zu erringen. Vom Turnverein wurden folgende Turner Sieger: Siegfried Meckes, Julius Jühe in der 1. Altersstufe. Dietrich Beste, Willi Gerdes und August Hölscher in der 2. Altersstufe. Den jungen Siegern ein kräftiges „Gut-Heil." Denjenigen aber, die in diesem Jahre den grünen Eichenkranz nicht erringen konnten, der Zuruf: „Nicht nachlassen, immer tüchtig üben am Gerät und auf dem Turnplatz, damit man beim nächsten Jugend-Wettturnen noch mehr Sieger zählen kann.

Berlin, 20. Juni. Sonderzüge zu den Deutschen Kampfspielen.) Um die zu den Deutschen Kampfspielen zu erwartende große Anzahl von Teilnehmern heranschaffen zu können, hat die Reichseisenbahnverwaltung eine Reihe von Sonderzügen zu halben Preisen in Aussicht genommen. Die Fahrkarten dafür sind erhältlich bei den Ausgabestellen des Mitteleuropäischen Reisebüros. Die von uns in Klammern beigefügten Ziffern bedeuten den Fahrpreis. Es verkehren u. a. folg. Sonderzüge: Köln—Berlin. In der Nacht vom 22. zum 23. Juni ab Köln 5,30 nachm. (174.—) — Düsseldorf 6,25 abends. (163.—) — Duisburg—Mühlheim a. d. Ruhr—Essen—Bochum—Dortmund—Hamm—Charlottenburg, 5,30 abends.. In der Nacht vom 24. zum 25. Juni ebenso. Rückfahrt am 26. Juni ab Berlin—Charlottenburg 9,03 morgens. Nach Bedarf verkehrt dieser Zug auch am 3. Juli. Am 23. Juni Dortmund (12,50 Uhr mittags, 140,—) Hamm—Berlin—Charlottenburg.

Berlin, 21. Juni. Während der Deutschen Kampfspiele veranstaltet die Deutsche Turnerschaft wie sie das auch bei ihren sonstigen Festen gewohnt ist, Wanderfahrten. Geplant sind a) für Montag, den 26. Juni, eine Dampferfahrt nach Potsdam, sowie b) eine Wanderung durch Alt-Berlin und anschließend Besichtigung weiterer Sehenswürdigkeiten, c) eine Tagesfahrt nach Erkner—Brüdersdorfer Kalkberge, d) eine Tagfahrt nach Falkenberg—Freienwalde, e) eine Tagfahrt nach dem Spreewald, f) eine fünftägige Fahrt nach der Ostsee und Rügen. Für die turnerischen Teilnehmer der Kampfspiele findet am Sonnabend, den 25. Juni ein Begrüßungsabend im Berliner Konzerthaus (Clou) seitens der Deutschen Turnerschaft statt.

Konzert, Theater rc.

Kamen, 22. Juni. (Musikalische Unterhaltung.) Bei Bergheim findet am Freitag nachmittag 4 Uhr ein Unterhaltungsnachmittag statt, den die Klavierlehrerin Frl. Böhme aus Unna mit ihren Schülerinnen veranstaltet. Das Programm ist abwechslungsreich und verspricht genußreiche Stunden. U. a. kommt die Haydn'sche Kindersinfonie zum Vortrag.

Verzichten Sie nicht,

wenn Sie in die Sommerfrische reisen,

auf die „Kamener Zeitung".

Sie kann an jedem beliebigen Orte bezogen werden. Am einfachsten erfolgt die Bestellung beim Postamt am Orte. Auf Wunsch kann auch Streifbandsendung erfolgen. Bevor Sie reisen, bestellen Sie in unserer Geschäftsstelle ein

Reise-Abonnement.

Anita

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die glückliche Geburt eines prächtigen

Mädchens

zeigen hocherfreut an 2456

Otto Heberholz und Frau

Elfriede geb. Lohmann.

Kamen, den 19. Juni 1922.

2456

Suchen Sie

ein Hausmädchen oder eine Arbeitsfrau, dann geben Sie eine Anzeige in der **Kamener Zeitung** auf, die Ihnen sicherlich Erfolg bringt. — —

Kräftiger

Junge

von 14 bis 16 Jahren gesucht. 2446

Franz Beckhaus,

Oststraße 8.

Wegen Heirat des jetzigen suche ich für sofort ein in Küche- u. Hausarbeit erfahrenes

Mädchen.

Frau Emil Gerdts,

Bahnhofstraße.

Sauberes, ehrl., 16 bis 17 Jahre altes

Mädchen

am liebsten vom Lande für alle Hausarbeiten, welches auch zeitweise im Geschäft mit tätig sein kann, sofort gesucht. 2419

Bahnhofs-Restauration, Kurl.

Ein ordentliches

Mädchen

zur Stütze der Hausfrau für sofort ges. r2418

Näheres in d. Geschft. der Kamener Zeitung.

Drahtzieher

gesucht. h2435

Offerten mit Lohnforderung an **Zünderfabrik Siegburg,** Rheinland.

Einige tüchtige

Arbeiterinnen

stellt sofort ein 2460

Chem. Seifenfabrik,

Heerenerstraße 53.

Westf. Heimatliteratur:

I. Hochdeutsche Romane und Erzählungen:

Adam: Arbeit und Leben.
Castelle: Das Haus in der 13-Männer-Gasse.
Darenberg: Sachsentrotz.
„ : Die roten Riesen.
Franke: Der Dieckhoff.
„ : Sietenjahns Söhne.
Grabein: Die Herren der Erde.
„ : Aus dem Reiche der schwarzen Diamanten.
Jüngst: Die Eichhöfer.
Rieseklamp: Auf roter Erde.
Kruse: Der Armeleutpastor.
Korte: Geschichte eines Emslandjungen.
Lindner: Das Gesetz der Pflicht.
Luhmann: Wo die Wälder Wache halten.
„ : Walddoktor Willibald.
Prümer: Wie Elsbeth . . ., Dorfgeschichte I
„ : Um Herz und Hof, Dorfgeschichte II/III
Ratzka: Familie Brake.
Roselieb: Der Erbe.
„ : Der Fackelträger.
Spiessen: Tante Klärs Raritäten, 3 Bände.
Schücking: Paul Bronckhoff.
„ : Die Marketenderin von Köln.
„ : Eine dunkle Tat.
Strauß u. Torney: Sieger und Besiegte.
„ : Bauernstolz.
„ : Luzifer.
L. Timper-Andersohn: Durch Stunden der Schmach, eine Geschichte von 1920.

VIII. Zeitschriften, Kalender.

Castelle: Heimatblätter der roten Erde. 1. Jahrgang 1919/20.
Schmidt: Heimatblätter für das rhein.-westf. Industriegebiet 1. Jahrgang.
„ : Heimatblätter für das rhein.-westf. Industriegebiet 2. Jahrgang 1920.

II. Plattdeutsche Romane und Erzählungen:

Kleibauer: Westfäolsk Platt.
„ : Hempelmanns Smiede.
„ : Witte Liljen.
Krüger: Rugge Wiäge.
Osthmann: Sultan lährt kümrn.
Prümer: Geschichten un Gestolten ut Westfolen
„ : De Chronika von Düopm.
„ : De westfädlske Uhlenspeigel.
Schröder: Riägenbogen.
Specker-Tjaden: Kinder der Heide.
Uhlmann: Das plattdeutsche Westfalen.
Wagenfeld: Daud un Düwell.
Wette Krauskopf, 3 Bände.
Wibbelt: Druke Möhne, 2 Bände.
„ : Windhok.
„ : Schulte-Witten, 2 Bände.

III. Gesamtausgaben und Gedichte.

Schwering: von Droste-Hülshoff, sämtl. Werke I/II
„ : Freiligraths sämtl. Werke I/II.
Nieten: Grabbes Werke und Leben.
Uhlmann: Fr. Wilh. Grimmes Werke I/III.
„ : Aus Frühe und Mittag.
Hart: Peter Hilles Werke.
Strauß u. Torney: Neue Balladen und Lieder.
Weber: Dreizehnlinden.
„ : Goliath.
„ : Herbstblätter.
Wurmbach: Blumen im Brachland.

IV. Westfalens Geschichte:

Hartmann: Das Buch vom Sachsenherzog Wittekind.
Kerkering: Geschichte des westf. Bauernstandes.
Meyer: Geschichte der Provinz Westfalen.
Dreckbach: Geschichte der Grafschaft Mark.

V. Geographisches.

Mielert: Das schöne Westfalen I/II.
Schröder: Aus Westfalen.
Uhlmann: Das sauerländische Bergland.
„ : Westfalenfahrten.
„ : Die rote Erde.
„ : Das Land der roten Erde. Sonder-Nr. der Zeitschrift Deutschland.

VI. Märchen, Sagen, Gebräuche:

Uhlmann: Westfälische Sagen.
„ : Westfalens Sagenbuch.
Zur Lonsen: Das zweite Gesicht.
„ : Die Schlacht am Birkenbaum.
Bahlmann: Ruhrtalsage.

VII. Bedeutende Westfalen.

Lappe: Freiherr von Stein auf Kappenberg
Prümer: Westfälische Charakterbilder.
Berger: Der alte Harkort.

empfiehlt

Buchhandlung der Kamener Zeitung,

Kamen, Westfiraße 10.

Wir bieten an:

Ia. Speisefett	Pfd.	42.00
Ia. Kokosfett	Pfd.	45.00
Ia. Schmalz	Pfd.	53.00
Ia. Malzkaffe	Pfd.	12.50
Ia. Kornkaffe	Pfd.	12.50
Ia. Margarine	Pfd.	35.50, 36-39-
Ia. Edamer Käse	Pfd.	46.00
Ia. Limburger Käse	Pfd.	32.00
Ia. Seifenpulver	Pfd.	4.50
Ia. Aufnehmer	Stück	9.75

Gebrüder Wolff.

Prima Weizenmehl	feinste Qualität . Pfund	12.75
„ Griesmehl	. . . . Pfund	10.50
„ gelbe Erbsen	. . Pfund	8.90
„ Margarine	. . . . Pfund	35.50
„ weichen Limburger Käse	Pfund	31.00
„ Weizenkleie	10 Pfund	53.50
„ Heringe	. . . . . Stück	1.75
„ braune Seife	. . Pfund	13.50

Emil Sirringhaus,

2459 **Weststrasse 47.**

Liederbücher zu haben in der **Buchhandlung der Kamener Zeitung.**



Es ist festgestellt worden, daß die Oberpräsidial-Polizeiverordnung vom 7. 1. 1897 betr. das Halten von Ziehkindern in Kamen teilweise nicht befolgt wird. Diese Polizeiverordnung besagt, daß Personen, welche gegen Entgeld **Fremde — d. h. nicht eigene Kinder,** die noch nicht oder aus irgend welchem Grunde überhaupt nicht schulpflichtig sind, **in Kost und Pflege** nehmen wollen, hierzu **vorher wegen jedes einzelnen Kindes die schriftliche Erlaubnis der Ortspolizeibehörde nachsuchen müssen.** Eine derartige Erlaubnis ist stets widerruflich und wird nur an Personen **weiblichen Geschlechts, deren persönliche Verhältnisse sowie die Beschaffenheit der Wohnungen dies gestatten, erteilt.**

Jeder **Wohnungswechsel** ist sofort anzuzeigen. Bei Vernachlässigung der obliegenden Pflichten gegen ein Pflegekind wird die Erlaubnis zurückgenommen. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizei-Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 600.— Mk. oder Haft bestraft.

In Fällen, in denen die schriftliche Erlaubnis noch nicht vorliegt, ist diese umgehend schriftlich innerhalb 2 Wochen bei der unterzeichneten Behörde nachzusuchen. h2450

Kamen, den 16. Juni 1622.

Die Polizeiverwaltung.

Vor dem Verderben



durch Schimmel u. Gärung werden alle für den Winter eingemachten Früchte sicher geschützt, wenn man sie mit

Dr. Oetker's Einmache-Hülfe

einmacht. Dies ist das **einfachste, billigste** u. trotzdem **ausgezeichnete** Verfahren.

1 Päckchen von Dr. Oetker's Einmache-Hülfe genügt, um 10 Pfd. eingemachte Früchte, Gelee, Marmelade Fruchtsäfte, Gurken usw. haltbar zu machen.

Rezepte zum Einmachen umsonst in den Geschäften!

Wenn vergriffen, schreibe man eine Postkarte an

Dr. A. Oetker, Bielefeld.



Zur gefl. Beachtung!

Die überaus schnelle und grosse Ausdehnung, welche mein Unternehmen in verhältnismäßig kurzer Zeit genommen hat, gab mir die Veranlassung, dasselbe in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umzuwandeln. Mit einem Stabe ausgezeichneter Mitarbeiter werde ich mehr noch als bisher in der Lage sein, den Wünschen meiner zahlreichen Kundschaft gerecht zu werden. Durch großzügige und rechtzeitige Abschlüsse bei den bedeutensten Aachener, Euskirchener und Lausitzer Tuchfabriken bin ich in der Lage, meine Preise noch auf Monate hinaus **weit unter den Tagespreisen** halten zu können. Ich übernehme **volle Garantie** für die Qualität der bei mir gekauften Stoffe. **Wiederverkäufer und Schneidermeister** erhalten beim Einkauf die bekannten **Vergünstigungen.**

Ewald Wenzel,

G. m. b. H.

Zweigstelle: Kamen, Heerenerstr. 19.

Tuchgrosshandlungen und eigene Läger in Wiesbaden, Hamburg, Düsseldorf, Hannover, Altenkirchen, Kettwig und Barmen.

Am Freitag, den 23. Juni, nachmittags 4 Uhr, im Bergheimschen Saale:

Schüler-Vorträge

Kindersinfonie von Haydn u. anderes.

Die Eltern der Schüler und Freunde der Sache sind freundlichst eingeladen.

In der Pause ist Gelegenheit zum **Kaffeetrinken** geboten. 2395

Anna Boehme, Klavierlehrerin.

Kurgarten Bad Königsborn.

Freitag, den 23. Juni 1922:

Abend-Konzert

2447 von 8½ bis 10½ Uhr.

Tafeln

in allen Grössen

empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung,

Weststraße 10.

Frischen

Seefisch

empfiehlt 2458

Engelbert Goselwitz,

Oststr. 27. Tel. 149.

Gesunde 2457

Speise-kartoffeln

hat abzugeben

Engelbert Goselwitz,

Oststr. 27. Tel. 149.

---

9 Monate alter

Schäferhund

(als Wachhund geeignet) zu verkaufen. 2448

Daselbst eine fette

Ziege

gegen eine **Milchziege** einzutauschen.

Barenberg, Bergkamen, Kaiserstraße 183.

Arme Frau

Geldbörse

mit Inhalt am Samstag nachmittag von Lünenerstraße bis Klosterweg

verloren!

Der ehrliche Finder wird gebeten, da es fremdes Eigentum ist, in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung abzugeben.

Ev. Arbeiterverein Kamen.

Am **Freitag, den 23. Juni** von 2 Uhr nachmittags ist unser Verbandssekretär Herr **Schimmel** im Vereinslokal Kümper anwesend, zur Anfertigung von Steuerreklamationen.

Der Vorstand.

Gut erhaltenes

Grammophon

mit 23 zum Teil fast neuen Platten, preiswert zu verkaufen. 2448

Overborge, Landwehrstr. 132

Ein gebrauchtes 2422

Klavier

aus Privathand zu kaufen gesucht. Angebote an **H. Petersmann, Altenbögge, Kr. Hamm,** Zechenstraße.

Brüder in Not!

Reichssammlung für die hungernden Rußland- und für deutsche Auslandsflüchtige.

Hauptgeschäftsstelle: Berlin W. 56, Oberwallstraße 1a.
Bankkonto: Preußische Staatsbank, Berlin W. 56, Konto „Reichssammlung Brüder in Not" Nr. 101391.
Geschäftsstelle für Westfalen: Münster, Gallitzinstraße 13.
Bankkonto: Münsterische Bank, Filiale der Osnabrücker Bank, Konto „Brüder in Not".

Deutsche Not macht nicht an Deutschlands Grenzen halt. Zu uns dringt der erschütternde Hilferuf der hungernden Rußlanddeutschen, die elend untergehen müssen, wenn ihnen nicht schnell wirksame Hilfe wird. Seit einem Jahr leiden die Deutschen an der Wolga Unsägliches durch die große Hungersnot; schon ist dort mehr als die Hälfte von 750 000 deutschen Kolonisten zugrunde gegangen. Seit Wochen rafft der Hungertod auch unsere Brüder am Schwarzen Meer dahin. Hunger und Seuchen zerstören so deutsche Bauernstämme, deren Fleiß seit anderthalb Jahrhundert öde Steppen in blühendes Kulturland verwandelt hat. Ihre gänzliche Vernichtung ist unabwendbar, wenn nicht sofort ausgiebig geholfen wird. Unsere Brüder in Rußland — an der Wolga, am Schwarzen Meer, im Kaukasus, in Wolhynien und in Sibirien — warten auf die Hilfe des deutschen Mutterlandes.

Deutsche in der Heimat!

Rettet durch reichliche Spenden eure sterbenden Stammesbrüder in Rußland! Helft, soviel in euren Kräften steht, ihre notwendigsten, unmittelbaren Lebensbedürfnisse zu befriedigen durch Bereitstellung ausreichender Mittel, zur Beschaffung von Lebensmitteln, Bekleidung und Medikamenten.

Der Provinzialausschuß der Sammlung „Brüder in Not".

Seht nicht tatenlos zu, wie Hunderttausende von Deutschen zugrunde gehen. Gebt, ehe es zu spät ist!

Spenden nimmt entgegen die Münstersche Bank zu **Münster i. W.**

9

Nordstraße!

Empfehle:

Ia. Apfelkraut	Pfd.	20.00
Ia. Aprikosen - Marmelade	Pfd.	14.00
Ia. Vierfrucht	Pfd.	12.00
Ia. Rübenkraut	Pfd.	7.00
Ia. Speisefett	Pfd.	42.00
Ia. Palmin	Pfd.	45.00
Ia. Gerstengrütze	Pfd.	10.50
Ia. Griesmehl	Pfd.	14.50
Ia. Mischkaffee	Pfd.	26.00
Ia. Kartoffelmehl	Pfd.	18.00
Ia. Zwiebeln	Pfd.	14.00
Ia. Heringe	Stück	2.00
Ia. holl. Vollfett - Heringe	Stück	3.00
Ia. Kakao	¼ Pfd.	10.00

Schokoladen noch zu billig. Preisen,

Kaufhaus für Lebensmittel

Wilh. Lückel,

2445 **Nordstr. 9.**

Um zu räumen,

verkaufen wir sämtliche

Damen - Konfektion

Damen - Hüte

weit unter heutigen Tagespreisen.

Gebr. Keil, Kamen

Bahnhofstr. 57. 2442

1922. Nr. 144. Landwirtschaftliches. Gesundheitliches. Hauswirtschaftliches.

Hauswirtschaftliches.

Pommersche Kartoffelsuppe.

3 Pfund geschälte, rohe Kartoffeln werden weichgekocht, die Hälfte davon zu feinem Mus zerrührt, mit Essig, Wasser die Hälfte davon zu feinem Mus zerrührt, mit Essig, Wasser, braunem Sirup und etwas Zucker zu einer süß-säuerlichen Suppe verrührt, die andere Hälfte unzerschnittene Kartoffeln dazu gefüllt und reichlich braun gebratener Speck und Zwiebeln beigefügt.

Bayrische Kümmelsuppe,

1 Pfund klein geschnittenes Schwarzbrot wird mit einer kleinen Zwiebel, einem gestrichenen Teelöffel Kümmel und 2 Liter Wasser langsam weich und sämig gekocht, durch ein Sieb gerührt, Milch oder Sahne, Salz oder Butter dazu gegeben und angerichtet.

Gulasch von Rinderherz.

Das sehr kräftigschmeckende Fleisch wird zuerst mit Wurzelwerk halb weich gekocht, um eine Suppe von der Brühe bereiten zu können, dann wird es in Würfel geschnitten, diese in Mehl gewendet und in heißem Fett von allen Seiten angebräunt. Nun gibt man die gleiche Menge halbierte kleine Zwiebeln und eine reichliche Messerspitze Paprika dazu und läßt das Fleisch mit wenig Brühe weichdünsten, bindet die Soße mit Kartoffelmehl und gibt den würzigen Gulasch zu dickem Reis.

Mischobst und Grießklöße.

In ½ Liter leicht gesalzene Magermilch gibt man walnußgroß Fett, einige Tropfen Appels flüssige Speisesäure Eigelb und läßt soviel feinen Grieß unter ständigem Kochen und Rühren einlaufen, bis sich der Teig vom Topfe löst. Wenn halb erkaltet, fügt man eine reichliche Messerspitze Backpulver bei, rührt gut um, formt walnußgroße Klößchen, läßt sie 10 Minuten garziehen und legt sie in die gebundene Brühe des zuvor gekochten Mischobstes.

Beim Einlegen von Käse in neue Steintöpfe

bleibt sehr oft die gewünschte Reife derselben aus. In diesem Falle bringt man erst ein paar Käse in ausgereiftem Zustande in den Topf, läßt sie ein paar Tage darin und füllt ihn dann erst mit dem frischen Käse.

Gedünstete Kerbelrüben.

Die kleinen Rübchen werden mit kaltem Wasser bis zum Kochen gebracht, nur einige Minuten wallen gelassen, abgegossen und wie Mandeln aus der Schale gedrückt. Aus einer hellen Mehlschwitze, Salz, Pfeffer und etwas Fett bereitet man eine dickliche Soße, läßt die Rüben darin gar dämpfen und bestreut sie beim Anrichten reichlich mit gewiegter Petersilie.

Farnkraut als vorzügliches sommerliches Verpackungsmaterial von Lebensmitteln.

Ist man gezwungen, Fleisch, Wurst, Butter und ähnliche Lebensmittel zu versenden oder sich schicken zu lassen, dann verwende man frischgepflücktes Farnkraut als Verpackungsmaterial oder bitter darum, es in solchem verpackt zu erhalten. Dieses konserviert das Eingelegte derart, daß es nicht nur vollständig frisch und unverändert im Geschmack bleibt, sondern auch Fliegen und andere Insekten von den Nahrungsmitteln fernhält.

Mücken zu vertreiben.

Die dem Schläfer sehr lästigen Mücken sind rasch im Schlafzimmer zu fangen, wenn man über ein Nachtlicht einen Zylinder stürzt und diesen von außen dünn mit Fliegenleim bestreicht, an dem sie beim Umherschwirren um das Licht hängen bleiben.

Kalkspritzen und Flecke,

die leicht bei neu vorgerichteten Räumen die Fensterscheiben verunzieren, weichen einer Behandlung mit einer unverdünnten Lösung von Essig. Man reibt damit tüchtig die Flächen ab, worauf man mit weichem, sauberen Tuche nachpoliert.

Wiege- und Schneidemesser

erhält man immer sauber und rostfrei, wenn man sie nach der Reinigung mit einem Kork abreibt, den man in eine Mischung von Schmirgel und Spiritus taucht, um sie nach dem Abtrocknen mit einem Tropfen Oel zu überreiben.

Gesundheitliches.

Vergiftungen durch Rhabarberspeisen.

Eine Mahnung zur Vorsicht.

Wegen seines erfrischenden Geschmacks ist der Rhabarber schon immer ein beliebter Ersatz für Obst gewesen und besonders ist das heute der Fall, wo die Preise des Obstes für manchen Haushalt ins Unerschwingliche gehen. Es soll gewiß nicht von dem Genuß der beliebten Pflanze ganz abgeraten werden, aber die Hausfrau tut doch gut, bei der Zubereitung von Rhabarberspeisen einige Vorsicht walten zu lassen, wozu folgende Mitteilung des chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Stuttgart mahnt: „Hier in einer Familie vorgekommene Erkrankungsfälle lassen es angezeigt erscheinen, das Publikum vor dem Genuß von Rhabarberblattgemüse zu warnen. Das Gemüse war im vorliegenden Fall wie Spinat zubereitet worden; das erste Brühwasser soll sogar weggegossen worden sein. Trotzdem rief das Gemüse bei vier Personen z i e m l i c h heftige Vergiftungserscheinungen hervor. Schon die Stengel der Rhabarberpflanze, in viel höherem Maße aber noch die Blätter enthalten die giftige Oxalsäure (eine organische Säure), teils in Form von unlöslichem Kalkzumeulat, teils wahrscheinlich in Form von löslichem Kalziumbioxalat, dem bekannten giftigen Sauerkleesalz. Die Stengel von Rhabarber werden bekanntlich gern zu Kompott verarbeitet, jedoch wird solches Kompott dann in wesentlich geringerer Menge genossen, als dies bei der Verarbeitung der Blätter zu Spinatersatz zu geschehen pflegt. Auch bei der Zubereitung der Stengel empfiehlt es sich, das erste Brühwasser abzugießen und eventuell bei der weiteren küchenmäßigen Zubereitung auf 100 Gramm Rhabarbersubstanz 0,3 Gramm (also eine kleine Messerspitze voll) kohlensauren Kalk zur Entgiftung beizufügen. Von dem Genuß der Rhabarberblätter sieht man am besten ganz ab; da auch schon anderwärts Erkrankungsfälle beobachtet worden sind. Auf alle Fälle sollten bei der küchenmäßigen Zubereitung von Rhabarberblättern zu Spinatersatz nach Abgießen des ersten Brühwassers auf 100 Gramm Blattsubstanz etwa 0,7 Gramm kohlensauren Kalk zur Entgiftung zugegeben werden."

Wie soll man Sonnenbäder nehmen?

Die Zeit des Badens, in der wir nun wieder leben, und gern auch von denen, die zunächst im Wasser ihren Körper erfrischt haben, in ein Luft- und Sonnenbad erweitert wird, gibt Veranlassung darauf hinzuweisen, wie am bekömmlichsten ein Sonnenbad genommen werden kann, da hierin gar zu viel gesündigt wird. Dr. med. Rettburg führt in der Zeitschrift „Der Naturarzt" als Beispiel über die beste Art der Handhabung die in dem bekannten Sanatorium von Dr. Lahmann im Weißen Hirsch bei Dresden gebräuchliche an. Dort liegen die Badenden auf Matratzen, der Kopf wird durch Badehüte geschützt. Alle 5 Minuten schlägt eine Uhr, worauf die Badenden ¼ Wendung machen, sodaß in 4 mal 5 gleich 20 Minuten der ganze Körper einmal von allen Seiten von der Sonne durchflutet ist. Länger wie eine halbe Stunde wird auf einmal nicht Sonne gebadet. Das hat sich als der bekömmlichste Durchschnitt herausgestellt. Am meisten, was man nach den Beobachtungen in den Freibädern immer wieder betonen muß, vor einem stundenlangen Braten in der Sonne gewarnt werden. Das halten wohl herzstarke Naturen eine Weile aus, herzschwache müssen sich aber unter allen Umständen vorsehen, da das Sonnenbad stets eine neue Herzbelastung bedeutet. Aber auch für herzkräftige Personen wird stundenlanges Sonnenbaden schließlich kein Gewinn mehr, da mit der zunehmenden Bräunung der Haut die Sonnenstrahlen in den Körper nicht mehr einzudringen vermögen, wie bei den Negern die schwarzpigmentierte Haut bekanntlich ein ausgesprochener Sonnenschutz wird.

Das Sammeln von Gurkenschalen

während der „Saison der Salatgurken" sollte sich jede Hausfrau angelegen sein lassen. Und zwar werden die Schalen mit dem inneren weichen Teil an der Sonne getrocknet und aufbewahrt, um sie im Winter als Frostbekämpfungsmittel anzuwenden. Werden sie vor Gebrauch eingeweicht und mit der inneren Seite auf die Frostschäden aufgenommen, was man längere Zeit fortsetzt, so verschwinden diese sehr bald und ohne Schmerzen.

Bei eiternden Fingern,

hervorgerufen durch eine unachtsamerweise Wunde oder sonstige Schädigung, mache man zwei Mal täglich eine Viertel Stunde ein warmes Seifenbad. Sonst noch Priessnitzumschläge und den Finger (nasser Mullwickel, Guttapercha und Wollverband) mit essigsaurer Tonerde (1—2 Eßlöffel auf 1 Liter Wasser). Sobald der Eiter zum Stillstand gebracht ist, hören die hämmernden Schmerzen auf und die Heilung wird rasch eintreten.

Landwirtschaftliches.

Ungleiches Gedeihen der Obstbäume.

Häufig kommt es vor, daß in einem mit Aepfel- und Birnbäumen bestandenen Obstgarten die Birnen recht gut gedeihen, während die Aepfel nicht recht vorwärts kommen wollen. Oft trägt daran zu enger, kühler Stand [illegible] schattung, sowie Nässe, oft aber auch zu trockene [illegible] oder im Gegenteil sandiger Boden die Schuld. Di[illegible] des Apfelbaumes laufen — entsprechend seiner [illegible] mehr breit am Boden hin, die Wurzeln der B[illegible] dagegen dringen in ihrer Gesamtheit keilförmig tie[illegible] Boden ein. Da nun Obstbäume zur Zeit ihrer b[illegible] saltung viel Wasser brauchen, sind in sehr trockenem [illegible] Boden unter der Kronentraufe mehrere Bohrlöcher an [illegible] Sie führen gleichzeitig auch Luft zum Wurzellag[illegible] Der natürlichen Bewässerung durch den Regen wo[illegible] durch künstliche Bewässerung entsprechend nachzuhelfen. [illegible] Bäume in zu trockenem, hartem Erdreich verkümmern leicht, wenn man ihrem Wurzellager nicht eine Schicht lockerer kräftiger Erde unterlegt, die mit gut verrottetem Moose, Heiden oder Walderde, Sägespänen, Laub und anderen lockernden Stoffen, die zugleich Nahrung bieten, vermischt wurden. In dieser geeigneten Unterlage finden die Wurzeln Platz zur Entfaltung, Feuchtigkeit, Kraft. Wer einen alten Baum herausnimmt, darf an der gleichen Stelle keinen neuen eine pflanzen, wenn er nicht eine größere Menge der „müden" Erde herausnehmen und durch neue, frische Erde ersetzen will.

M. P.

Durch Anhäufeln können die Blattstiele der Rhabarberpflanze

gebleicht und zarter gemacht werden, doch auch ohne diese Arbeit sind solche brauchbar und gut, der Rhabarber wird überhaupt bei uns noch viel zu wenig angebaut, wo doch die Pflanze eine so geringe, sein Nutzen hingegen ein sehr großer ist, tiefgründiger nahrhafter Boden ist für sein Gedeihen, sowie jährliches Düngen erforderlich, die Blattstiele werden zu Kuchen, zu Mus, Gemüse, Kompott oder zur Weinbereitung verwendet.

Vertilgung der Fliegen im Stalle.

Zur Vertilgung der Stubenfliege in den Stallungen, die oft in denselben in unglaublichen Mengen vorkommt und das Vieh furchtbar belästigt, werden verschiedene Mittel empfohlen. So wird z. B. das Zerstäuben von Zacherlin angeraten, man verwendet hierzu 120 Gramm Zacherlin, 2 Gramm feingepulverten Schwefel und 2 Gramm Jodoform. Man mischt dieses zusammen und füllt damit, wenn man keinen Zacherlinstäuber zur Hand hat, eine trockene Schweinsblase, in welche man sodann einen Federkiel oder ein Stück ausgehöhlten Holunders einbindet. Man drückt dann auf die gefüllte Blase und hält dabei in der Hauptsache das Röhrchen den Stellen des Stalles zugewendet, wo die Fliegen in großen Mengen sitzen. Natürlich muß vor dem Zerstäuben das Vieh aus dem Stalle entfernt werden, Türen und Fenster sind zu verschließen. Die Person, welche das Zerstäuben ausführt, bindet sich zweckdienlich ein Tuch vor Mund und Nase, entfernt sich sofort aus dem Stall, nachdem die Arbeit beendet ist, da das Pulver die Luftwege angreift. Nach etwa zehn Minuten werden die Fliegen betäubt und fallen auf den Boden. Werden nach einer Viertelstunde Türen und Fenster wieder geöffnet, dann kann man die in den Stallgängen und -barren massenhaft umherliegenden Fliegen zusammenkehren und verbrennen. — Gute Ventilation des Stalles, das Bestreichen der Fenster mit einer Mischung von Kalkmilch und Waschblau, sonstiges Tünchen, wobei dem Kalk etwas Kreolin, Lorbeeröl oder Alaun zugesetzt wird, sind ebenfalls wirksame Mittel, die zur Vertilgung der Fliegen mit Vorteil angewandt werden.

Das Vertreiben der Schnecken an jungen Pflanzen.

Zum Vertreiben von Schnecken an jungen Setzlingen hat sich ein Bestreuen derselben mit Holzasche sehr wirksam erwiesen. Wenn durch Regen das Mittel abgewaschen wird, so hat man es zu erneuern. An Salatpflanzen hat man auch Erfolg durch Bestreuen mit Chilisalpeter erzielt. Zu diesem Zwecke soll das Mittel mit wenig Topferde oder feiner, lockerer Gartenerde gemengt werden, damit das Salz keine Klumpen bildet. Beide Mittel sind einfach und leicht durchführbar und wenn sie wiederholt werden, jedesmal, wenn das Mittel durch Regen abgewaschen wird, so ist der Erfolg sicher, — Mehr noch als die genannten Mittel möchten wir das wiederholte, vor Tagesanbruch vorzunehmende Ausstreuen von frischgebranntem und frischgelöschtem Kalk (Aetzkalk) empfehlen.

Nr. 144. 1922.



Die heimlich Vermählten.

11. Fortsetzung.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Am nächsten Vormittag erklärte Traude dem Kommerzienrat Brenken, daß ihre Mutter sich nicht entschließen könne, nach Berlin zu übersiedeln. Ihr Zustand erlaube das auch nicht, und so werde sie also in Hamburg bleiben.

Der Kommerzienrat war unangenehm überrascht und mußte unbedingt erst neue Instruktionen von seinem Freunde einholen. So entließ er Traude einstweilen und ließ sich mit dem Senator verbinden.

Er teilte Manhart Traudes Entschluß mit.

„Das ist sehr unangenehm. Was tue ich nur, um dieses Fräulein Frensen aus Franks Nähe zu entfernen?" ließ sich der Senator vernehmen.

„Ja, das wird bei dem Zustand ihrer Mutter sehr schwer sein. Aber vielleicht ist es auch gar nicht nötig. Wenn dein Sohn nach Brasilien geht und erst einmal die Tochter deines Freundes kennenlernt, wird er vielleicht doch anderer Ansicht und fügt sich deinen Wünschen."

„Wenn er nicht solch ein Starrkopf wäre! So leicht glaube ich nicht daran. Nun, ich werde mir überlegen, was zu tun ist. Zunächst will ich ihn so schnell als möglich nach Brasilien schicken. Und wenn er fort ist, werde ich selbst einmal mit Fräulein Frensen in Verbindung treten und sehen, wie man ihr beikommen kann."

„Nun gut! Aber da sie nun doch nicht Hamburg verläßt, könnte sie ja ruhig ihren Posten bei mir behalten, wenigstens so lange, bis dein Sohn zurückkehrt und wir wissen, ob er nicht doch anderen Sinnes geworden ist."

„Du scheinst dich ja sehr schwer von der jungen Dame trennen zu können."

„Allerdings, sie ist ausnahmsweise tüchtig und mir dabei sehr sympathisch."

„Nun, ich kann dich nicht zwingen, sie zu entlassen."

„Aber ich hätte dir das Opfer gebracht, wenn es Zweck gehabt hätte. Da aber die Dinge jetzt so liegen —"

„Dann mache also meinetwegen die Kündigung rückgängig. Ich muß mir die Sache noch einmal durch den Kopf gehen lassen."

„Gut! Sobald du es für nötig und zweckmäßig hältst, kann ich sie ja dann immer noch entlassen."

Der Kommerzienrat rief seine Sekretärin wieder herüber und nahm das unterbrochene Gespräch wieder auf.

Valutalied.

Melodie: „Die Tore am Tore . . ."

Von allen Sorgen, die mich machen krank,
Am meisten drückt mich die Valuta!
Und hör' ich das Wort, das eine Wort nur,
Dann steh' ich in schäumender Wut da! —
Zwar gibt es der Sorgen gar viele noch heut',
Doch fällt mir vom Brote die Butta,
Hör' ich, daß der Dollar jetzt 300 steht:
Das ist die verdammte Valuta!!!

Bald steigt sie hinauf, bald fällt sie herab,
Es wird mir ganz schwül vor den Augen,
Und höre im „Handelsteil" ich ihr Klipp, klapp,
Dann fang' ich vor Wut an zu rauchen!
Dem alle die Sorgen, die sonstens ich hab',
Sie kommen ja von der Valuta,
Die bringt mich ganz sicher noch mal in das Grab,
Verteuert mir täglich mein Futta!

Und kommt das liebe Kantate heran,
Und strotzt mir das Geld in den Westen,
Das Geld, das durch Schlauheit, durch List gewann,
Ich geb's ihr, ich geb's ihr zum besten.
Und würden mir Schätze vom Teufel gebracht,
Ich schenkte sie all der Valuta,
Sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht,
Verbeugend steh' ich ohne Hut da!

Und mache ich pleite vor allzuviel Geld,
Weil ich so ein steinreiches Luda,
Dann schreck' ich es laut hinaus in die Welt:
„Dran ist ja nur schuld die Valuta!"
Das Aas hat mich reich und so arm doch gemacht,
Ich bete zu Mohammed, Buddha,
Verfluchend dies Wort bei Tag und bei Nacht:
„Valuta — Valuta — Valuta!" — — —

-li

„Also, Sie sagten mir, daß Sie nicht nach Berlin gehen wollen, Fräulein Frensen?"

„Nein, Herr Kommerzienrat, es geht auf keinen Fall."

„Nun, dann lasse ich Sie natürlich nicht fort, und Sie können Ihre Stellung behalten."

Mit ernsten Augen sah Traude in sein Gesicht.

„Ich bedauere, Herr Kommerzienrat, die Kündigung muß zu Recht bestehen bleiben. Ich weiß, daß ich hier überflüssig bin, da Sie ja Ihren Herrn Neffen in meine Stellung zu nehmen wünschen. Es bleibt also dabei, daß ich am ersten April gehe."

Sie sagte das so fest und bestimmt, daß der Kommerzienrat entwaffnet war. Er war sehr ärgerlich, daß er sich mit dem Hinweis auf seinen Neffen selbst den Weg verbaut hatte. Das war eine ganz verteufelte Geschichte. Sein Freund Manhart hatte ihn da unnötigerweise in eine sehr unangenehme Situation gebracht. Nun war er seine tüchtige Sekretärin los, und das arme Ding hatte ihre Stellung verloren. Daß sie eine neue Stellung rasch finden würde, war freilich vorauszusehen, zumal er Traude ein glänzendes Zeugnis ausstellen würde.

Jedenfalls wollte er es seinem Freund Manhart zur Pflicht machen, Fräulein Frensen zu einem anderweitigen Engagement zu verhelfen.

„Ich kann Sie natürlich nicht zwingen, bei mir zu bleiben, aber ich werde Sie anderweitig empfehlen", schloß er.

„Sie sind sehr gütig, Herr Kommerzienrat, aber bitte, bemühen Sie sich nicht. Ich habe bereits ein anderes Engagement in Aussicht, das ich wohl annehmen werde."

Ueberrascht sah er sie an.

„So schnell hat sich das gemacht?"

„Ja, es hat sich ganz überraschend gefügt", erwiderte sie mit einem reizenden Lächeln.

„Hier in Hamburg natürlich?"

„Ja, Herr Kommerzienrat."

„Bei welcher Firma, wenn ich fragen darf?"

Sie zögerte. Dann sagte sie aufatmend:

„Bei keiner Firma, Herr Kommerzienrat, ich nehme eine ganz andere Stellung an, in der ich wieder den Schutz des Hauses genießen werde."

„Ach, also keine kaufmännische Anstellung? Sie gehen in Familie?“

Es zuckte leise um ihren Mund.

„So ist es, Herr Kommerzienrat.“

„Hm, das geschieht wohl auf Wunsch Ihrer Frau Mutter?“

„Jawohl.“

„Nun, jedenfalls wünsche ich Ihnen von Herzen Glück für die neue Position!“

„Ich danke Ihnen sehr.“

Damit war die Unterredung zu Ende, ohne daß der Kommerzienrat ahnte, welcher Art die Stellung war, die Traude in Zukunft einnehmen wollte.

* * *

Senator Manhart hatte sich den Kopf darüber zergrübelt, wie er Traude Frensen aus dem Gesichtskreis seines Sohnes entfernen könne. Er sagte sich dabei, daß er energische Schritte erst nach Franks Abreise unternehmen könne. So beschränkte er sich vorläufig darauf, seinen Sohn möglichst zu beobachten. In der Zeit, da er Fräulein Frensen im Kontor wußte, konnte er ja unbesorgt sein, zumal, da Frank in dieser Zeit auch im Geschäft tätig war. Aber nach fünf Uhr kümmerte er sich sehr darum, was sein Sohn unternahm, und vor allen Dingen hielt er sich dabei an Franks Chauffeur und seinen Diener. Frank war aber ebenso klug wie er und wußte die Dienerschaft trrezuführen.

So erfuhr der Senator nichts davon, daß sein Sohn fast jeden Abend draußen am Elbufer in dem kleinen Häuschen weilte.

Aber er hatte inzwischen festgestellt, daß der nächste Dampfer nach Brasilien am dritten März auslaufen würde. Frank mußte also spätestens am ersten März, mittags, von Hamburg abreisen, um zur rechten Zeit an Bord des Dampfers einzutreffen; er hatte also nur noch vierzehn Tage Zeit. Das teilte er aber seinem Sohn vorsichtigerweise erst acht Tage vorher mit.

Frank verfärbte sich doch ein wenig, als er hörte, daß er bereits am ersten März abreisen mußte, denn an diesem Tage sollte seine standesamtliche Trauung stattfinden. Einen Moment überlegte er.

„Wann geht mein Zug von Hamburg ab, Vater?“ fragte er, sich zur Ruhe zwingend.

„Mittags zwölf Uhr dreißig“, erwiderte der Senator.

Da atmete Frank heimlich auf. Um neun Uhr vormittags war der Termin zu seiner Trauung festgesetzt, es mußte also gehen. Wenn er sich weigerte, an diesem Tage abzureisen, schöpfte sein Vater vielleicht Verdacht, und das mußte unbedingt vermieden werden.

„Es ist gut, Vater, ich reise also am ersten März ab und gehe am dritten März an Bord. Allerdings muß ich mich mit meinen Vorbereitungen nun sehr beeilen“, sagte er ruhig.

Sein Vater war froh über seine Bereitwilligkeit. Anscheinend hatte Frank bereits Vernunft angenommen, und all seine Sorge war umsonst gewesen. —

Frank aber ging noch an demselben Tage zu einem Notar und setzte ein rechtsgültiges Testament auf zugunsten Traudes. Und als er an diesem Abend mit ihr zusammentraf, sagte er, sie in leidenschaftlicher Innigkeit in die Arme ziehend:

„Traude — erschrick nicht — aber an unserem Hochzeitstag muß ich abreisen. Mein Vater kann anscheinend die Zeit nicht erwarten, daß ich Hamburg verlasse!“

Sie schmiegte sich an ihn.

„Wir mußten ja immer mit dieser Trennung rechnen, Frank!“ Sie gab sich alle Mühe, tapfer zu erscheinen, wenn es ihr auch schwer wurde.

Er küßte sie heiß und schloß sie in die Arme. Dann teilte er ihr seine weiteren Pläne mit.

„Sobald ich von meiner Reise zurück bin und mit meinem Vater gesprochen habe, werde ich dich ihm offiziell als meine Gattin vorstellen. Er mag sich dann entscheiden, ob er dich in sein Haus aufnehmen will oder nicht. Tut er es nicht, so richten wir uns ein behagliches Heim ein, in dem du als Herrin schalten und walten sollst. Andernfalls wirst du in mein Vaterhaus einziehen und dort die Hausfrau sein, denn Tante Leopoldine hat stets gesagt, daß sie sich auf ihr Landgut zurückzieht, sobald ich eine junge Frau heimführe. Das ist auch gut so, denn zwischen ihr und dir wird es immer Grenzen geben.“

Traude atmete tief auf.

„Glaubst du wirklich, daß dein Vater mich in sein Haus aufnehmen wird?“

Er nickte zuversichtlich.

„Daran glaube ich ganz fest. Er wird vielleicht noch eine Weile grollen; aber es wird nicht lange dauern, wenn er einsieht, daß er damit nichts ändern kann. Vorläufig wird er aber wohl alles mögliche versuchen, um dich hier fortzubringen. Aber nur nicht bange sein, mein Liebling!“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, nein, ich bin nicht bange. Wie lange, glaubst du, wird deine Reise Zeit in Anspruch nehmen?“

„Nun, ich rechne zwei Monate für die Reise hin und her und einen Monat für den Aufenthalt in Rio de Janeiro. Es kann immerhin Anfang Juni werden, bis ich zurückkomme. Aber dann soll uns nichts mehr trennen.

* * *

Am ersten März, pünktlich um einhalb neun Uhr vormittags, holte Frank Manhart Traude zum Standesamt ab. Sie trug ein schlichtes dunkelblaues Kostüm und einen kleidsamen, einfachen Hut von gleicher Farbe, sah aber in diesem Anzug so vornehm und lieblich aus, daß Franks Augen in zärtlichem Besitzerstolz aufleuchteten. Erregt zog er sie in seine Arme und küßte sie wortlos auf den Mund. Dann begrüßte er Traudes Mutter, die tiefbewegt in ihrem schwarzen Seidenkleid in ihrem Sessel am Fenster saß. Sie legte die Hände der beiden jungen Menschen zusammen und sagte mit leiser, verjagender Stimme:

„Gott mit euch auf diesem Wege! Der Segen eurer Mutter begleitet euch!“

Feuchten Auges sah sie den beiden nach. —

Im Vorzimmer des Standesamtes harrten die beiden Trauzeugen. Frank begrüßte sie und dankte ihnen für ihre Bereitwilligkeit, sie nochmals um strengstes Stillschweigen bittend. Sie sicherten es zu und begrüßten Traude. Gleich darauf wurden sie vorgelassen. —

Eine Viertelstunde später war Traude Frensen nach Recht und Gesetz die Gattin Frank Manharts geworden.

Gleich nach der feierlichen Handlung verabschiedete sich das junge Paar von seinen Trauzeugen. Diese wußten, daß die eigentliche Hochzeitsfeier erst nach Frank Manharts Rückkehr stattfinden würde, zu der ihnen eine Einladung sicher war.

Das junge Paar fuhr ohne Aufenthalt nach dem Häuschen am Elbufer zurück.

Trina hatte es sich nicht nehmen lassen, den Fußboden des kleinen Vorplatzes mit Blumen zu bestreuen. Und als Traude ins Wohnzimmer trat, staunte sie mit großen Augen. Das ganze Zimmer war in einen Rosengarten verwandelt. Rote Rosen blühten ihr entgegen und erfüllten den Raum mit ihrem süßen Duft. Das hatte Frank so angeordnet.

Trina hatte ihren Glückwunsch freudestrahlend vorgebracht, und die Majorin küßte ihre Kinder in wortloser Ergriffenheit und ließ sich dann von Trina hinüberführen ins Nebenzimmer. Sie wollte dem jungen Paar eine Stunde des Alleinseins gönnen.

So standen die Neuvermählten nun allein unter den blühenden Rosen. Sie sahen einander tief in die Augen, hielten sich innig umschlungen, während Trina ihre Herrin drüben auf den Diwan bettete und dabei sagte:

„Es kommt schon noch alles in die Reihe, darauf verlassen Sie sich, Frau Majorin! Haben Sie gesehen, daß das Grünzeug zwischen den Rosen lauter Myrte ist? Schade, daß die Pracht verblühen wird.“

Die Majorin hatte ihr lächelnd zugehört.

„Ja, Trina, die Rosen verblühen, aber die Myrte bleibt grün. Und nun geh' in die Küche!“

Trina deckte noch sorglich eine Decke über ihre Herrin.

„Schlummern Sie man ein Weilchen, Frau Majorin, ich wecke Sie, wenn ich das Frühstück auftrage.“

Die Majorin schloß auch die Augen und lag mit gefalteten Händen. Sie schlief aber nicht, sie betete um das Glück der beiden Menschen, die innig umschlungen drüben im Wohnzimmer saßen.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

Der Vorstand der Gesellschaft, die bekanntlich ihren Sitz in Bremen hat, teilt im Jahresbericht mit, daß ihre Rettungsstationen im letzten Rechnungsjahre 18 mal mit Erfolg tätig gewesen sind und 175 Personen aus Seenot gerettet haben, die zweitgrößte Jahresziffer seit der Begründung unserer Gesellschaft, davon 158 durch Rettungsboote und 17 durch Raketenapparate. Die Gesamtzahl der durch die Gesellschaft geretteten Personen ist damit auf 4832 gestiegen. Von diesen wurden 4045 in 787 Strandungsfällen durch Boote und 787 in 132 Fällen durch Raketenapparate gerettet. Die Zahl der Rettungsstationen beträgt 122, und zwar befinden sich 80 an der Ostsee und 42 an der Nordsee. 61 sind Doppelstationen, ausgerüstet mit Boot und Raketenapparat, 44 sind Bootsstationen und 17 Raketenstationen. Mit einem Motor ausgerüstet sind 9 offene Rettungsboote und 6 gedeckte Segel-Rettungsboote. Die Zahl der für den Dienst der Rettungsstationen bestimmten Fernsprechverbindungen beträgt gegenwärtig 32. Die Kosten für die Unterhaltung unserer eigenen Anlagen sowie für die Mitbenutzung des Reichsgestänges betrugen im Berichtsjahre Mk. 26 348,48. Die Gesamteinnahme belief sich auf Mark 1 014 458.58 gegen Mark 592 358.47 im Jahre 1920/1921. Die Jahresbeiträge betrugen von 44 405 Mitgliedern Mark 301 235.90 gegen Mark 179 126.52 von 41 236 Mitgliedern im Jahre 1920/1921. Die außerordentlichen Beiträge betrugen Mark 573 004.25 gegen Mark 245 873,61 im Jahr 1920/1921. Davon lieferten die Sammelschiffchen Mark 25 525,78. Die Gesamtausgabe belief sich auf Mark 1 064 761,22 gegen Mark 742 807,44 im Jahr 1920/21, der Fehlbetrag 50 302 Mark. Es muß daher, soll die Gesellschaft ihre Aufgabe weiter erfüllen können, ein Ausgleich der großen Mehrausgaben durch eine wesentliche Steigerung der Einnahmen insbesondere der regelmäßigen Einkünfte, geschaffen werden. Es handelt sich um das Dasein der Gesellschaft auf ihrer seit mehr als einem halben Jahrhundert bewährten Grundlage der freiwilligen Mitwirkung des deutschen Volkes an den Werken der mutigen Männer, die aus freiem Entschluß ihr Leben einsetzen im Dienste der Nächstenliebe. Ein Notruf ergeht in erster Linie an die Seeschiffahrt, der das Seerettungswerk unmittelbar dient. Möge aber nach ihrem Vorbilde auch überall im deutschen Binnenlande die Ehrenpflicht Erfüllung finden, die Rettung von Menschenleben aus Seenot mit den besten hierzu dienlichen Einrichtungen weiterhin zu gewährleisten. Gott segne das Rettungswerk!

Corveys Elfhundertjahr-Feier.

Die alte gefürstete Abtei Corvey und mit ihr die Stadt Höxter a. d. Weser kann in diesem Sommer das Fest ihres 1100jährigen Bestehens feiern. Corvey! Ein Klang, ein Zauber liegt in diesem Namen und unser Blick wird zurückgelenkt weit, weit durch die Jahrhunderte zu den alten heidnischen Sachsen. Zwischen Elbe, Rhein und Nordsee wohnten sie, weitzin das norddeutsche Flachland und die Ausläufer des deutschen Mittelgebirges mit ihren friedlichen Siedlungen bedeckend. Keine Burgen und Tempelbauten, keine Schriften zeitgenössischer Gelehrten erzählen von diesen schlichten blonden Recken, die sich nichts gefallen ließen. Längst verschwunden sind ihre vergänglichen Holzhäuser.

Und doch umdrängen uns gerade in und um Corvey alte Erinnerungen auf Schritt und Tritt. Boffzen, Meinbtrezen, Brenkhausen, Lütmarsen, Ovenhausen, Bödexen, Amelunxen, das sind die Höfe der alten sächsischen Edelinge, der Bovo, Meinbrecht, Berenk, Lintmar, Ovo, Bodiko, Amelung, die hier stolz auf der ererbten Scholle saßen. Und in Bosseborn floß der Born des Botho, so wesentlich, so heilig als Lebensspender auf der wasserarmen Hochfläche, daß er der Ansiedlung den Namen gab. Hier, am steilen Absturz des Brunsberges, trieb der eiserne Karl die flachsköpfigen Heidenkinder durch die Weser, daß das Blut der Erschlagenen ihre Fluten rötete. Und wenn wir unter den uralten Eichen des Solling wandern, wo man lange heimlich nach den Göttern opferte, wenn wir mit seltsamem Schauer weilen auf dem heiligen Berg bei Ovenhausen, wo ein rätselhaftes, nie erforschtes Heiligtum sich erhob, grüßt nicht überall uns altsächsische Vergangenheit? Keine zweite Völkerwanderung hat diesen Stamm verdrängt. Pest, Kriegsnot, Mißwuchs, schlimmes Fürstenregiment und was sonst für Plagen die arme, demütige, mittelalterliche Menschheit heimsuchten, nichts konnte Untergang oder Entartung dieser zähen Rasse bringen. Das sind die Menschen, von denen die Norddeutschen abstammen, ihr Blut rinnt noch in unseren Adern. Eine Ahnenreihe von 33 Gliedern verbindet uns mit der Zeit Karls des Großen. Und der älteste dieser Vorfahren hat Furchtbares erlebt. Mit den Schwert brachte Karl der Franke eine neue Religion. In Strömen floß das Blut, 4500 edlen Sachsen ließ an einem Tage der Frankenkönig das Haupt abschlagen. Immer wieder flammt in jahrzehntelangem Kampf durch alle Gaue der Aufruhr. Zu Tode erschöpft ist das arme Volk, leer, verwüstet die Edelhöfe, die Hütten der Hörigen. Da kriechen sie zu Kreuze! Aber in allen Winkeln lauert noch der Haß, die Empörung wieder die Herrschaft der Fremden. Wieviel Mut und Takt und schlichte Menschlichkeit gehörte dazu, um in diese Welt des Grauens die Religion der Liebe zu bringen! Die Corveyer Mönche haben das geleistet! Heute ist alles umrankt von frommer Legende, eingesponnen in tiefes Träumen.

Spät erklingt, was früh erklang,
Glück und Unglück wird Gesang.

Wer das eine Ohr, wer innere Gesichte hat, der vernimmt den Klang, wenn er den Bildergang, den Kreuzgang, die uralte Krypta durchschreitet. Das ist die große, feierliche Sinfonie Corvey!

Die Menschen werden es spüren, wenn von den alten vom Jahrtausend umwitterten Domtürmen herab die Glocken das Jubelfest einläuten. Es sollen im Schloßpark zu Corvey das von P. Pauß nach dem Stoff der Weberschen Dichtung verfaßte Festspiel „Dreizehnlinden“ und die „Vier Jahreszeiten“ (Sammlung der Kinderlieder des Dichters Hoffmann von Fallersleben) durch Kinderchöre, Reigen und Volkstänze der Höxter Schulen in der Festwoche vom 19. bis 25. Juni aufgeführt werden. Eine Ausstellung heimatlicher Kunst und kunstgewerblicher Arbeiten findet von Anfang Juni bis Ende September statt.

Der Verein für westfälische Geschichte und Altertumskunde hält im Anschluß an das Fest in Höxter seine Jahresversammlung ab. Der westfälische Heimatbund will während der Festwoche in Höxter zusammenkommen. Anläßlich der 1100-Jahr-Feier sind verschiedene Festschriften über Corvey erschienen, außerdem ist die Ausgabe einer Denkmünze, von der Bildhauerin Maria Margarete Wilke stammend, geplant.

\#

Die akademisch-gebildeten evangelischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen der Provinz Westfalen

hatten, wie alljährlich, am Fronleichnamstage ihre Jahresversammlung in Hamm. Die Beteiligung aus allen Teilen der Provinz war größer denn je zuvor. Die brennenden Gegenwartsfragen hatten dies veranlaßt. Der Vorstand, der am Anfang dieser Sitzung gewählt wurde, besteht aus Studiendirektor Kumpf-Witten, Fräulein Studienrat Meyer-Dortmund, Studienrat Heienbrock-Bielefeld, Studienassessor Hirsch-Dortmund und Studienrat Seiler-Hagen. Der Westfälische Verein schließt sich dem preußischen Handelsverband an. Als Vertreter des Provinzial-Schulkollegiums war Provinzial-Schulrat Dr. Rothstein und als Vertreter der evangelisch theologischen Fakultät zu Münster Geheimrat Professor D. Rothstein erschienen. Den Hauptvortrag hatte Studienrat Seiler aus Hagen über die kirchenpolitische Lage der Gegenwart und den Religionsunterricht.“ Im Hinblick auf den gegenwärtigen Streit über die Präambelfrage wurde folgende Entschließung gefaßt:

„Die in Hamm versammelten akademisch-gebildeten evangelischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen der Provinz Westfalen bitten die verfassunggebende Kirchenversammlung, statt der vom Ausschuß vorgeschlagenen Präambel, die vom Oberkirchenrat und Generalsynodalvorstand empfohlene Eingangsformel wieder herzustellen. Neben dem allgemeinen Bedenken gegen die Präambel glaubt sie mit Nachdruck aussprechen zu müssen, daß sie in derselben die schwerste Gefährdung des evangelischen Religionsunterrichts sehe, dessen Wirkung — einerlei, von welcher theologischen Richtung er beeinflußt wird — in erster Linie auf dem Vertrauen der Schüler zur Aufrichtigkeit des Lehrers beruht.“ Die Vereinigung der evangelischen Religionslehrer der Provinz Westfalen, die alle Teile der Provinz und die verschiedensten theologischen Richtungen erfaßt hat, will sich auch innerhalb der einzelnen Kreissynoden noch fester organisieren, um nicht nur Vertreter für die Provinzialsynode, sondern auch für die Kreissynode entsenden zu können. Schließlich wurde noch hingewiesen auf die Generaldenkschrift des Reichsministeriums des Innern, nach der eine bedeutende Einschränkung des Religionsunterrichtes in den höheren Schulen vorgesehen ist. Die Vereinigung spricht sich einmütig ganz entschieden gegen diese Verstümmelung des Religionsunterrichts an der höheren Schule aus, weil dadurch eine große Gefährdung der allgemeinen Bildung herbeigeführt würde. Eine derartige feste Organisation der Religionslehrer kann einen wertvollen Faktor im evangelisch-kirchlichen Leben der Zukunft darstellen.

Mancherlei.

— **Glühwürmchen.** Wenn man um Johanni zu später Abendstunde an den Gärten der Villen vorübergeht, so genießt man zuweilen die schönste „Glühwürmchen-Idylle“. Gleich vom Himmel gefallenen Sternen fliegt's um die Eichen und Buchen, Rosen und Lilien. Das kleine Insekt mit dem braunen länglichen Körperchen und weichen Flügeldecken leuchtet infolge einer phosphorartigen Masse, die sich am letzten Bauchringe befindet. Natürlich leuchtet das ungeflügelte Weibchen mehr als das geflügelte Männchen. Das weibliche Geschlecht liebt nun einmal das Strahlende, wenn dieses auch die böse Welt zu schwärzen liebt! Doch im Ernste, die kleinen geflügelten Silberttropfen nehmen sich mit ihrem magischen Glanze sehr reizend aus; immerhin sind sie noch sehr effektlos gegenüber den herrlichen Leuchtkäfern, die in Brasilien, Indien und anderswo vorkommen.

— **Sieg der evangelischen Volksschule in Württemberg.** Eine von 583 000 evangelischen Wahlberechtigten unterzeichnete Masseneingabe gegen die Verkürzung des Religionsunterrichts und für die Erhaltung der evangelischen Schule veranlaßte den Schlußausschuß des Württembergischen Landtages, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Nunmehr liegt das Ergebnis vor. Der Landtag hat im Sinne der Eingabe und gegen den Antrag des Lehrervereins entschieden. Damit hat die evangelische Volksschule einen wichtigen parlamentarischen Erfolg errungen.

— **Der Goldschatz der „Lusitania.“** Der Wrackdampfer „Blakely“ von Philadelphia ist jetzt nach Neuhork ausgelaufen auf der Fahrt nach der Stelle, wo die „Lusitania“ liegt, um, wie bekannt, den Versuch zu machen, den Schatz zu heben, den der Dampfer in seiner Stahlkammer mit sich führte. Der Dampfer „Blakely“ wird am 29. Juni etwa an der Unglücksstelle eintreffen. B. F. Levitt, der Erfinder neuer Taucheranzüge, die gestatten sollen, unter 275 Fuß unter Wasser zu arbeiten, hofft, daß drei Wochen genügen werden, um den Goldschatz aus der Stahlkammer herauszuholen. Nitroglyzerin wird für die Sprengarbeiten verwandt werden. Eine 30 Tonnen schwere Plattform wird im Wasser ausgelegt werden, um den ebenso schweren Geldschrank zu heben.

— **Die Besteigung des Mount Everest.** General Bruce, der Leiter der britischen Expedition zur Besteigung des Mount Everest, des höchsten Berges der Welt, hat am 14. Juni gemeldet, daß die Expeditionsteilnehmer Finch und Hauptmann Bruce in Begleitung eines Gurkha-Unteroffiziers unter Benutzung von Sauerstoffapparaten eine Höhe von 8290 Meter erreicht haben, das sind 122 Meter mehr, als am 21. Mai von den drei andern Teilnehmern, Mallory, Somervell und Major Norton, erreicht wurden, über deren Besteigung wir bereits berichtet haben, und 823 Meter mehr, als die diesen Erfolgen vorausgehende Höchstleistung des Herzogs der Abruzzen im Karakorumgebirge. Bis zum Gipfel des Mount Everest sind es noch 550 Meter.

— **Wie man vor 100 Jahren die Teuerung bekämpfte.** In früheren Zeiten versuchte man, wie bekannt, den „teueren Zeiten“ durch Verordnungen gegen den Ueberfluß zu Leibe zu gehen. So wurde im Jahre 1817 in einer Ortschaft Westschwedens folgender Beschluß „zur allgemeinen Danachachtung“ gefaßt: „Von diesem Tage an soll niemand Kleider aus ausländischem Stoff kaufen. Wer diese Vorschrift übertritt, kommt unter die Kontrolle des Landratsamtes. — Jeder, wer es auch sei, hat sich des Genusses ausländischer Getränke aller Art zu enthalten. Jeder hat die Verpflichtung, sich solide und einfach zu kleiden in hausgewebten Stoffen und in billigen Farben, das Landratsamt soll darüber Bestimmungen erlassen, damit Uebereinstimmung gewährleistet sei. Ferner soll von allem Ueberfluß in Speise und Trank bei Hochzeiten, Begräbnissen, Taufen und anderen festlichen Gelegenheiten Abstand genommen werden. Man soll sich auf vier Gerichte beschränken. Uebertretungen sind mit Strafe zu belegen. Eine weitere Bestimmung besagt, da ja die Frauen der Gemeinde im Weben geschickt seien, so solle man gemeinsam billiges Baumwollgarn einkaufen und ihnen die Arbeit erleichtern.“ Eigentlich haben wir keinen Grund, auf die Leute von vor hundert Jahren herabzusehen, ganz gewiß nicht, wenn diese Beschlüsse auch befolgt worden sind.